

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 10 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 G, wöchentlich 0,80 G in Danzig, 2,70 G in Ostpreußen, 3,00 G in Westpreußen, 3,30 G in Ostgalizien, 3,60 G in Westgalizien, 3,90 G in Rumänien, 4,20 G in Bulgarien, 4,50 G in Serbien, 4,80 G in Jugoslawien, 5,10 G in Griechenland, 5,40 G in Italien, 5,70 G in Frankreich, 6,00 G in Belgien, 6,30 G in Holland, 6,60 G in England, 6,90 G in Amerika, 7,20 G in Australien, 7,50 G in Japan, 7,80 G in China, 8,10 G in Indien, 8,40 G in Siam, 8,70 G in Ceylon, 9,00 G in Madagaskar, 9,30 G in Ostindien, 9,60 G in Südindien, 9,90 G in Südamerika, 10,20 G in Afrika, 10,50 G in Ozeanien, 10,80 G in Australien, 11,10 G in Neuseeland, 11,40 G in Südamerika, 11,70 G in Afrika, 12,00 G in Ozeanien.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Eisenbahn Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 1948
Fernsprech-Anschluss 618 6 Uhr abends unter
Samstagsnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 96. Anzeiger-Anstalt:
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 112

Donnerstag, den 15. Mai 1930

21. Jahrgang

Man glaubt, es geschafft zu haben

Vor der Wahl des neuen Senats

Die Beratungen des Bürgerblocks abgeschlossen — Zieh wieder Vizepräsident

Die wochenlangen Verhandlungen der Danziger bürgerlichen Parteien über die Bildung eines neuen Senats haben nun endlich, nachdem fast 7 Wochen seit dem Auseinandergehen der Einheitskoalition ins Land gegangen sind, zu einem Abschluß geführt. Gestern abend haben die Vertreter der in Frage kommenden Parteien bis 12 Uhr zusammengekommen, mit dem Ergebnis, daß der Koalitionsvertrag so gut wie fertiggestellt wurde. Heute früh um 10 Uhr trafen die Verhandlungsführer wieder zusammen, um die letzten Abmachungen vorzunehmen. Schon am Montag nachmittags soll im Volkstag die Wahl der neuen Regierung vollzogen werden.

Die neue Regierung wird sich aus den Deutschnationalen, dem Zentrum und der Arbeitsgemeinschaft der Mittelparteien zusammensetzen. Sie wird also 63 Stimmen hinter sich haben. Als Kandidaten für den Senat werden von dem Block der Mitte folgende Männer präsentiert: Justizrat Wenzel als Vertreter der Nationalliberalen, Regierungsrat Haver als Exponent der Wirtschaftspartei, Amtsrat Penner als Beamtenvertreter und von den Liberalen der bisherige Handelskammerpräsident Jewelowski. Die Deutschnationalen sind mit ihren Kandidaten noch nicht ganz fertig. Sie wollen erst heute abend noch einmal zusammenkommen.

Da vom Zentrum die bisherigen parlamentarischen Senatoren, Prälat Sawatzki, Gewerkschaftssekretär Formell, Rechtsanwalt Krumpholtz und Prof. Remboldt im Senat verbleiben, sind für die Deutschnationalen 6 Sitze übrig. Vizepräsident wird, wie man hört, wieder Dr. Pfeil im ungenügenden Augenblick. Ueber die sonstigen Kandidaten von dieser Seite schwirren schon allerlei Gerüchte, die aber doch noch nicht so ganz spruchreif zu sein

scheinen. Mit Sicherheit dürfte der ehemalige Senator und Stadtv. Penner wieder dabei sein.

Mit der Bildung der neuen Regierung ist nun endlich wieder ein klarer Weg für die Stadt in Danzig geschaffen worden. Das Bürgerium wird jetzt in seiner ganzen „Größe“ zeigen müssen. Wir haben ja schon wiederholt angedeutet, in welcher Richtung die neue „Gemeindepolitik“ entfaltet werden soll. Die minderbemittelte Bevölkerung wird es schon spüren.

Ueber die Verfassungsreform ist zwischen den beteiligten Parteien inzwischen, wie wir hören, auch im großen und ganzen eine Einigung erzielt worden. Der am Freitag tagende Verfassungsausschuss dürfte voraussichtlich einen Abschluß bringen.

Eine kurze Volkstagsitzung

Der Volkstag, der gestern nachmittags tagte, hatte nur eine kurze Sitzung zu absolvieren. Der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung des Abg. Weber — Klage des Abg. Wähler wegen des Artikels „Kasselt die Klundeln zu mir kommen“ — wurde dem Rechtsausschuss überwiesen. Bei der zweiten Lesung des Ermächtigungsgesetzes über die Bündelholzkautschuk hielt der Kommunist Plekowskij seine übliche Demonstrationssprache. Die endgültige Verabschiedung des Gesetzes mußte verlagert werden, da die Kommunisten Widerspruch erhoben. Die Deutschnationalen stellten den Antrag, die Große Anfrage über die Ernennung eines Amtsvorstehers — es handelt sich um den Fall Etienne in Wernersdorf — von der Tagesordnung abzusehen. Eine Anzahl von Eingaben wurde debattiert erledigt. So konnte der Präsident schon um 4 1/2 Uhr den Schluß der Sitzung verkünden.

Nicht von heute auf morgen...

Die Spannungen zwischen Frankreich und Italien sind schwer zu leben

Der französische Außenminister Briand hatte mit seinen italienischen Kollegen Grandi am Mittwoch eine längere Aussprache über die zwischen Frankreich und Italien stehenden Probleme. Die Besprechungen werden demnächst auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden.

Die Wiederaufnahme der direkten Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien wird von der französischen Presse äußerst vorsichtig kommentiert. Die Mütter warnen vor allzu optimistischen Hoffnungen. Sie betonen sich ziemlich elastisch zu der Auffassung, daß die tiefe Verständigung zwischen beiden Ländern und die sachlichen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Rom und Paris bestehen, nicht von heute auf morgen aus der Welt geschafft werden können. Der „Matin“ berichtet über gewisse Zusammenhänge, die kaum dazu ansetzen sind, die Verständigung zwischen beiden Ländern zu erleichtern. Das Blatt läßt durchblicken, daß man auf französischer Seite nicht abgeneigt wäre, Italien durch gewisse

territoriale Konzessionen in Nordafrika

entgegenzukommen. In den Verhandlungen, die im Herbst 1929 geführt worden seien und die schließlich ergebnislos hätten abgebrochen werden müssen, habe Frankreich sogar die Abtretung eines Gebietes von 40.000 Quadratmeilen in Nordafrika angeboten. Italien habe aber darüber hinaus nach 20.000 Quadratmeilen gefordert. Inzwischen seien zu diesen Schwierigkeiten neue hinzugekommen, die nicht nur auf dem Gebiet der italienischen Forderung nach Parität mit Frankreich lägen, sondern in der angeblich von Italien erhobenen Forderung stünden, Frankreich möge auf seinen Bündnisvertrag mit Jugoslawien, das Italiens Sicherheit bedrohe, verzichten. Daß eine solche Forderung von Frankreich aus gesehen einfach undenkbar sei, verteidigt sich von selbst.

Abschluß der Ratstagung

Die Dispositionen für den Abschluß der Genfer Ratstagung sind bereits getroffen. Es ist beabsichtigt, wenn irgend möglich, heute vormittags die Schlußsitzung abzuhalten. Auf der Tagesordnung stehen noch die obersteinsten Mitgliederbeschwerden, deren wichtigste die Klage des Deutschen Volksbundes wegen Nichterfüllung der Anstellung von 2 deutschen Anknüpfungspunkten durch die Schweiz ist. Ferner steht auf der Tagesordnung der Antrag der Freien Stadt Danzig um Aufnahme in die Internationale Arbeitsorganisation. Hier wird, wie wir bereits meldeten, der Rat dem Ersuchen des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes um Einholung eines Rechtsgutachtens beim Ständigen Gerichtshof im Haag stattgeben. Ein lehrer interessanter Punkt der Tagesordnung betrifft die Ergebnisse des Sicherheitskomitees zur Frage der Finanzhilfe für angegriffene und bedrohte Staaten und der Aufstellung eines allgemeinen Kriegsversicherungsvertrages, der sich bekanntlich vorerst als unmöglich erwiesen hat.

Ein edler Mensch wurde geehrt

Völkerverbundungsgebung für Nansen

Der Völkerverbundungsrat ehrte in seiner gestrigen Vormittagsitzung das Andenken Fridtjof Nansens durch eine kurze Andeutung. In sehr eindrucksvoller Weise entwarf der finnische Außenminister Marinikowitsch in seiner Eigenschaft als Vizepräsident ein Bild von der umfassenden und großzügigen Hilfsbereitschaft, die Nansen als Oberkommandierender des Völkerverbundes mit unermüdlicher Tapferkeit und unerschöpflicher Hingabe geleistet hat. Im Namen des Rates und des ganzen Völkerverbundes sprach Marinikowitsch den Angehörigen des Völkerverbundes, dessen Name für immer mit der Geschichte des Völkerverbundes verbunden bleiben werde, aufrichtiges Beileid aus. Hierauf trat der Rat in seine Tagesordnung ein.

Norwegisches Staatsbegräbnis

Der Storting hielt anlässlich des Todes Nansens eine außerordentliche Sitzung ab. Vor dem überfüllten Hause hielt Ministerpräsident Hambro die Gedächtnisrede. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten beschloß der Storting die Beisetzung Nansens auf Staatskosten. Die Beisetzung Fridtjof Nansens wird am 17. Mai, dem norwegischen Nationalfeiertag, stattfinden.

Deutsches Beileidstelegramm

Reichspräsident von Hindenburg hat an den König von Norwegen folgendes Telegramm gerichtet: „Er. Majestät spreche ich zu dem schweren Verlust, den das norwegische Volk durch das Ableben seines großen Sohnes Fridtjof Nansen erlitten hat, meine tiefgefühlte Teilnahme aus. Sein unerschöpfliches Wirken als Forscher sowie seine aufopfernde Hingabe für das Wohl der leidenden Menschheit werden in Deutschland unvergessen bleiben.“

Fusion der englischen Bergwerke vorläufig abgelehnt

Das englische Unterhaus wird sich noch einmal damit beschäftigen

Das englische Oberhaus beschloß am Mittwoch mit 147 gegen 26 Stimmen in dem Gesetz über die Kohlenbergwerke die Bestimmung, die die Einsetzung einer Kommission für die Zwangsfusionierung von Bergwerken vorsieht, zu streichen. Da die Regierung auf die Aufrechterhaltung dieser Bestimmung aus wirtschaftlichen Gründen großen Wert legt, wird sich das Unterhaus nochmals mit dem Gesetz befassen müssen. Die Kabinettsfrage wird Macdonald jedoch nicht stellen.

Die Schieberwirtschaft rund um Busch

Die Sozialdemokratie hat rechtzeitig gewarnt

Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags zur Prüfung der Wirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung vernahm am Mittwoch den Bücherrevisor Maywald und den Geschäftsführer Groß, die beide an dem Kauf des Gütes Neu-Cladow durch die Stadt Berlin als Vermittler beteiligt waren. Der Ankauf erfolgte seinerzeit durch den früheren Grundstücksbevollmächtigten Busch, während die letzten Verhandlungen durch dessen Strohmann, den Holländer Lutzi, geführt wurden. Das Geschäft kam damals unter der Voraussetzung zustande, daß eine Provision von 500.000 Mk. gezahlt wird. Maywald und Groß haben davon je 156.750 Mk. erhalten, Lutzi erhielt 236.500 Mk. Die LuZZi zahlung der Gelder an die Vermittler erfolgte durch Lutzi in dem Büro der Petrolea des Stadtrats Busch.

Das Ausschussmitglied Abg. Wolph Hoffmann (Soz.) hat dem Ausschuss Kenntnis von einem Briefwechsel zwischen

ihm und Stadtrat Busch. Danach hat Busch seinerzeit den damaligen sozialdemokratischen Stadtv. Hoffmann unter Hinweis auf die gegen ihn gerichteten Angriffe der Sozialdemokratie zu einer persönlichen Rücksprache in sein Amtszimmer gebeten. Hierbei wollte er die Vorwürfe entkräften. Hoffmann hat eine solche Rücksprache schriftlich mit der Bemerkung abgelehnt, daß er in der Stadtverordnetenversammlung seine Angriffe gegen Busch nicht als Einzelperson, sondern als Mitglied und im Auftrag der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion gerichtet habe. Busch sei also der Deffenlichkeit Anklage schuldig. Es steht also fest, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion schon 1924/25, also rechtzeitig, auf die seit Wochen erörterten Mißstände aufmerksam gemacht hat.

Nächste Sitzung des Ausschusses Donnerstag 10 Uhr.

Auch Frauen werden verhaftet

Eine Warnung für die indische Führerin

Die britisch-indischen Behörden haben, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, am Mittwoch ihre bisherige Praxis der Schonung aller an der Gandhi-Bewegung aktiv beteiligten Frauen aufgegeben und zunächst Frau Lakshmi Bai, eine Anhängerin Gandhis, verhaftet. Die Frau wurde noch am gleichen Tage zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort zur Strafverbüßung abgeführt. Die Verhaftung und Verurteilung von Frau Lakshmi Bai wird amtlich als Warnung an Frau Raidu, die gegenwärtige Führerin des geplanten Marsches nach Dharana, bezeichnet.

Frau Raidu führt den Marsch zum Salzdepot

Der allindische Nationalkongress beschloß am Mittwoch, Frau Raidu mit der Führung des Marsches zur Ergreifung des staatlichen Salzdepots in Dharana zu betrauen. In einem Interview erklärte Frau Raidu, von befreundeter Seite sei der Versuch gemacht worden, sie von ihrem Vorhaben zurückzuhalten. Sie werde aber an der Spitze der Freiwilligen marschieren und versuchen, die Polizei- und Militärkräfte des Salzdepots zu durchbrechen und den Stachelbrant zu durchschneiden, der das Salzdepot von der Außenwelt trenne.

Frau Raidus Schwägerin, Kamali Tschattopadhyaya, hat mit der Organisation eines Marsches nach dem staatlichen Salzdepot Wagalga, zehn Kilometer von Bombay entfernt, begonnen. Dieser Marsch soll am Sonnabend und Sonntag unter Führung von Frau Kamali unternommen werden.

Boykottierung auch der englischen Gerichtshöfe

Die Bauern des Kados-Distriktes von Bardoli (Indien) haben beschlossen, die Widerstandsbewegung gegen Großbritannien auf die Gerichtsbarkeit auszudehnen. In den nächsten Tagen werden in sämtlichen Orten, in denen sich

britisch-indische Gerichte befinden, von den Eingeborenen unabhängige Gerichtshöfe zur Beilegung ziviler Streitigkeiten errichtet werden. Die Bauern haben ferner beschlossen, die Zahlung der Steuern zu verweigern und alle Angestellten und Beamten der Regierung zu boykottieren.

Sturm auf ein indisches Salzdepot

Auf das Salzdepot von Schiroda wurde von 200 Freiwilligen ein Sturm unternommen. Die Polizei griff ein und verhaftete 158 Personen. Bei dem Handgemenge wurden 16 Personen verletzt.

Hungerstreik indischer Gefangener

Im Gefängnis von Sabarmati sind zahlreiche politische Gefangene, darunter Wallabhai Patel in den Hungerstreik getreten.

Moskauer Indien-Hoffnungen

Die Entwicklung in Indien wird in Moskau nach wie vor mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Das Blatt der Roten Armee „Krasnaja Swesda“ erklärt, die militärischen Maßnahmen der Engländer in Indien, vor allem an der indischen Nordwestgrenze, seien im Grunde genommen gegen die Sowjetunion gerichtet. Die Verschärfung der indischen Krise zeige, daß das indische Proletariat in den Kampf eingegriffen habe. Die Hunderte von Millionen indischer Arbeiter und Bauern seien eine kraftvolle Reserve der Weltrevolution. Sie müßten aber bedenken, daß die Hegemonie des Proletariats, in Indien nur von der kommunistischen Partei vorbereitet und verwirklicht werden könnte. Die Verhältnisse in Indien seien reif für die Bildung einer kommunistischen Massenpartei.

Deutschlands soziale Leistungen

Überall Mehrausgaben — Im Zeichen der Wirtschaftskrise — Es sind produktive Ausgaben

Im Haushaltsausschuss des Reichstages begann am Mittwoch die Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums.

Abg. Aufhäuser (Soz.) gibt einen Überblick über die zur Debatte stehenden Ausgaben des Sozialkatasters. In der Arbeitslosenversicherung, betonte er, zeige der Etat überhaupt keine Sanierung. Die vorgesehenen Mittel reichten nicht aus, um die Unterhaltung bei einem Erwerbslosen durchschnittlich von 1,2 Millionen zu decken. Es fehlten mehrere hundert Millionen Mark, für das Jahr 1930. Die für die Strafenfürsorge vorgesehenen 150 Millionen reichten knapp für 200.000 Unterhaltete. Der Arbeiterwohnungsbauplan sei aufs äußerste gedroht. Durch die Kürzung des Reichsausschusses zur Familienhilfe ergebe sich

ein Fehlbetrag von mindestens zehn Millionen, den die Krankentassen aufbringen sollten.

Die Kürzungen der Sollüberweisungen an die Invalidenversicherung von 40 auf 20 Millionen schaffe einen unerträglichen Mangel.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

führte aus: „Gegenwärtig treten an den Reichsarbeitsminister vier Gruppen heran mit Wünschen, die größere Mehrausgaben erfordern würden, und zwar die Arbeitslosen, bestimmte Gruppen der Invalidenrentner, die Kleinrentner und die Kriegsbeschädigten. Auf der anderen Seite werden mit dem gleichen Nachdruck Forderungen nach Ersparnissen, auch beim Sozialetat aufgestellt. Für soziale Zwecke, allgemeine Fürsorge, Beamtenpensionen und Gehälter werden 10,7 Milliarden oder 89 Prozent aller öffentlich-rechtlichen Ausgaben benötigt, auf die wir Einfluss nehmen können.“

Aus öffentlich-rechtlichen Mitteln bekommen gegenwärtig Renten oder Unterhaltungen (die Renten- und Unterstützungsberechtigten Familienangehörigen einbegriffen, aber abzüglich der Doppelzahlungen) gut 12 Millionen Personen oder nahezu 20 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung.

Diese Zahl ist in Wahrheit größer, weil bei den Beamtenpensionären und deren Familien sowie Hinterbliebenen genaue Zahlen nicht zu ermitteln sind. Von den Ausgaben der Sozialversicherung entfallen etwa 40 bis 45 Prozent auf Renten und Unterhaltungen, sondern auf Altersrenten, Invalidenrenten, Familienrenten, Arbeitslosenversicherung, Verwaltung usw., alles Ausgaben, die mit Rentenpflicht nichts zu tun haben —, so daß

auf Renten und Unterhaltungen in der gesamten Sozialversicherung, einschließlich der Arbeitslosen und Kranken, etwa 3,5 Milliarden Mark entfallen, während die Beamtenpensionäre, die Kriegsbeschädigten und die Kleinrentner, die nicht sozialversicherungspflichtig sind, etwa 4 Milliarden Mark an Renten und Unterhaltungen beziehen.

An Löhnen und Gehältern werden in Deutschland jährlich an 46 Milliarden Mark. Diese Zahlen zeigen, was die deutsche Ausgabe und was insbesondere die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger für die deutsche Volkswirtschaft bedeuten. Von den 46 Milliarden Löhnen und Gehältern entfallen auf Beamte und Pensionäre 9,6 Milliarden, auf die höheren Angestellten in der Privatwirtschaft, die nicht der Sozialversicherung unterstellt sind, 3-4 Milliarden und auf die sozialversicherungspflichtigen Arbeiter und Angestellten 33-34 Milliarden Mark.

Größere Ersparnisse sind erst dann bei der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrtsfürsorge möglich, wenn wir in absehbarer Zeit zu halbwegs günstigen und konsolidierten Wirtschaftsverhältnissen kommen.

Für Arbeitslose und Wohlfahrtsunterstützte müssen im laufenden Jahre über drei Milliarden Mark aufgewendet werden. Davon kann bei Bewältigung des Arbeitslosenproblems rund die Hälfte gespart werden.

Abg. Grafmann (Soz.) wendet sich gegen die Bestrebungen auf Abbau des Arbeitslosenschatzes. Er zeigte an Hand der neuesten statistischen Aisern das bedrohliche An-

wachsen der Wohlfahrtsverbräufen und richtete an den Reichsarbeitsminister die Frage, wie sich die Reichsregierung die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge denke. — Reichsarbeitsminister Stegerwald teilte mit, daß eine Beitragserhöhung um 4 Prozent zur Finanzierung der Arbeitslosenversicherung heute nicht mehr reiche. Die Lösung des Arbeitslosenproblems werde in etwa 8-14 Tagen spruchreif.

Abg. Herz (Soz.) wendet sich gegen die Berechnungen des Arbeitsministers, die teilweise unter mißbräuchlichen Entstellungen zum Kampf gegen die Sozialpolitik benutzt wurden. Bei den Darlegungen des Ministers sei außer acht gelassen, daß die volkswirtschaftliche Wirkung der öffentlichen Belastung nicht so sehr von der Höhe der Belastung als von der Art der Verwendung abhängt.

Deshalb müsse man die öffentlichen Ausgaben trennen in solche für produktive und solche für unproduktive Zwecke.

Die Ausgaben für soziale Zwecke, für Beamtenbezahlung, für Wohnungsbau und dergleichen seien produktiv. Die Sozialausgaben seien gewiß gestiegen, aber die Summe von 8 bis 9 Milliarden für soziale Zwecke stelle doch nur 1/4 der gesamten öffentlichen Ausgaben dar.

Strich und seine hakenkreuzerlichen Polizeidirektoren

Man hat kein Vertrauen zu ihnen

Die thüringische Staatsregierung hielt am Mittwoch eine längere Sitzung ab, in der ausschließlich Personalfragen erörtert wurden. Strich schlug — wie verlautet — drei Nationalsozialisten als künftige Polizeidirektoren vor. Die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder soll diese Vorschläge keineswegs grundsätzlich abgelehnt haben. Man einigte sich dennoch nicht, weil über die Persönlichkeit der nationalsozialistischen Kandidaten noch Nachfragen gehalten werden sollen, und der Wunsch besteht, daß Strich eventuell andere Kandidaten vorschlägt.

Der Brief des Herrn Wirth

Der Brief des Reichsinnenministers Dr. Wirth an die thüringische Staatsregierung, der angeblich ein „Privatbrief“ Wirths an den Staatsminister Baum sein soll, soll in der gestrigen Kabinettsitzung keine Rolle gespielt haben. Die Regierung werde sich vielmehr mit diesem Brief erst heute befassen und gleichzeitig eine Entscheidung über die Personalfragen treffen.

Die „Kölnische Volkszeitung“, die enge Beziehungen zu dem Reichsinnenminister unterhält, schreibt in ihrer Mittwoch-Ausgabe unter dem Titel „Das Schulgebet im Dienste der Parteipolitik“: „Die Gebete, die der thüringische Innenminister den Schulen empfohlen hat, tragen unverkennbar politische Tendenz und richten sich nach der Auslegung, die Strich selbst in öffentlicher Versammlung gegeben hat, gegen die in der Reichsverfassung garantierte religiöse Freiheit deutscher Staatsbürger. Man kann nur mit Bewauern feststellen, wie in Thüringen die Einrichtung des Schulgebetes in den Dienst einseitiger Parteipolitik gestellt wird.“

Der Butschist und thüringische Volksbildungsminister Fried hat bisher gegen nicht weniger als acht sozialdemokratische Zeitungen Klage wegen Verleumdung anstrengen lassen. Der „Soz. Pressendienst“ schreibt: „Er kann überzeugt sein, daß von sozialdemokratischer Seite der Beweis dafür angetreten wird, daß er Butschist, Hochverräter und Vajjälischer gewesen ist.“

Die Räumungsvorbereitungen häufen sich

Die Vorbereitungen zur Räumung der dritten Zone machen sich bereits bemerkbar. In diesen Tagen sind einige Munitionsdépôts, Rüstübungsplätze, der Exerzierplatz bei Wehl und das Beschießungsamt Mainz freigegeben worden. Die Räumung des Lagers Griesheim bei Darmstadt und des Barackenlagers Ludwigswald stehen bevor.

Sachsen und die Hakenkreuzler

Die Landtagsauflösung hängt von ihrer Gnade ab

Die neue sächsische Regierung stellte sich am Dienstag dem Landtag mit einer mehr als lebendigen und von Flexibilität getragenen Programmklärung vor. Das wesentliche dieser Erklärung des angeblich unpolitischen Kabinetts ist die Ankündigung einer Erhöhung der Mieten. Die Regierung beabsichtigt, die Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz so zu ändern, daß gewisse öffentliche Lasten als Nebenleistung erklärt werden.

Im weiteren Verlaufe seiner Erklärungen warnte Ministerpräsident Schied die Parteien vor einer Auflösung des Landtages, die eine Krise der Staatsfinanzen mit sich bringen werde. Die Entscheidung über den

Auflösungsantrag der Sozialdemokratie

wird nach einer Vereinbarung in der Dienstagssitzung des interfraktionellen Ausschusses erst in der nächsten Woche fallen. Als Wahltag ist für den Fall der Auflösung der 22. Juni in Aussicht genommen. Wenn die Nationalsozialisten das aufrecht erhalten, was sie in der Mittwochssitzung des sächsischen Landtages erklärten, nämlich, daß sie für den Auflösungsantrag der Sozialdemokratie stimmen werden, so ist das Schicksal des sächsischen Landtages damit besiegelt.

Wenn auch die Regierungsparteien die Absicht haben, die Entscheidung darüber so lange wie möglich zu verschleppen, so wird doch noch im Laufe des Mai eine Entscheidung darüber herbeigeführt werden, ob Sachsen in kürzester Frist Neuwahlen haben wird. Die Entscheidung darüber liegt bei den Nationalsozialisten.

Die Deutsche Volkspartei in Sachsen jedoch will lieber die Abhängigkeit von den Nationalsozialisten als die Teilung der Macht mit der Sozialdemokratie. Sie will nach wie vor die Politik des Geldsacks ungehemmt betreiben, möchte sie dafür auch äußerst bedenkliche Konzessionen auf politischem und kulturellem Gebiet an das Hakenkreuz machen. Aus diesem Grunde hat sie das Zustandekommen einer wirklich parlamentarischen Koalitionsregierung verhindert.

Der Appell kommt aber beim Essen, und die Erfolge des Herrn Fried in Thüringen haben der sächsischen Nationalsozialisten Mut gemacht, auch in Sachsen offen den Löwenanteil an der Macht zu fordern. Es gibt Anzeichen genug, die darauf hindeuten, daß die Partei des Hakenkreuzes in Sachsen und vielleicht

auch gleichzeitig in Thüringen Neuwahlen.

will, weil sie der Hoffnung ist, damit ihre Stellung in beiden Ländern nur verstärken zu können. Sie hofft, daß sie den Deutschen Volkspartei große Teile ihrer Wählerschaft wegreißen könnte.

Die Sozialdemokratische Partei wird allerdings durch diese Hoffnungen der Hakenkreuzler einen Strich ziehen. Das ausgeprochene Arbeiterland Sachsen ist sozial ganz anders zusammengesetzt als Thüringen und die Hakenkreuzler könnten trotz aller Hoffnungen manche Überraschung erleben.

Schwere politische Schlägerei

In Seidenau bei Pirna kam es Mittwoch abend bei einer nationalsozialistischen Versammlung vor dem Versammlungslokal zu einer schweren Schlägerei zwischen einer nationalsozialistischen Schutzstaffel aus Dresden und einer Menschenmenge von etwa 150 Personen, die anscheinend zum großen Teil Kommunisten waren. Nach Angabe der Nationalsozialisten haben diese 13 Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte, zu verzeichnen. Ob bzw. wieviele Kommunisten bei der Schlägerei verletzt worden sind, ist nicht bekannt.

Das kommunistische Soldatenglied

Leow wieder oben auf

Der Kommunist Leow, genannt Bullen-Willi, hat sich in der KPD aller Widersacher und Gegner entledigen können. Thälmann, der über seinen Kumpan die schützende Hand hielt, veranlaßte eine „Rehabilitierung“ durch Mostan. Die Anklagen gegen Leow, Unterschlagungen aus der Kasse des KPD, begangen und einen wilden Lebenswandel geführt zu haben, wurden durch Kalkulation und Ausschüsse der Inskläger beantwortet. Leow, den Heinz Neumann im Karl-Vielbeck-Haus ein „korruptes Element“ nannte, ist zur Zeit wieder oben auf und darf die illegale „Rot Front“ kommandieren. Allerdings läßt man ihn an die Kasse dieser Organisation nicht mehr heran.

Spieler

Von J. A. Arennes.

„Gehen wir nun zum Chinesen oder zum Juden?“ fragt Jim. Pablo zieht ein Geldstück heraus und wirft es hoch — die Entscheidung fällt auf den Juden.

Kurz danach standen die beiden in der Stanzia des Juden. Von der rauhen Bretterwand krieschten die Reklameplakate für alle möglichen alkoholischen Genüsse in unvergleichlicher Weise herab. Der alte Hob sah hinter der Theke und strich sich durch den Bart. „Wahnsinn!“ brüllte Jim. Er war ein rothaariger Burche aus dem Norden, mit zerhacktem Moynais, harter Armen und gewaltigen Fäusten. „Conchita soll servieren!“ rief er fort und donnerte mit der geballten Faust auf den Tisch. Sieh ihr erschreckt empor. Er ist alt, zittert er um sein Leben, weiß er doch nur zu gut, welche bedeutende Rolle derartige Charaktere in derartigen Kämpfen spielen können. Starb doch sein Vorgänger, weil er nicht die Whiskymarke führte, die einer seiner Gäste offenbar nicht entbehren konnte und wollte.

Pablo, ein schlanker, olivengelber Jüngling, setzte sich in den Hinterrund, warf seinen breiten Filzhut auf die Bank und zog ein Spiel Karten heraus. Jim setzte sich ihm gegenüber, trocknete sich den Schweiß von der Stirn und legte den Revolver auf den Tisch. „Nun!“ Der Alte legte das Grammophon in Gang — eine Tanzmelodie klang. Beide amüsierten sich derweilen glänzend über die furchtsame Art des alten Juden. Dann gaben sie Karten und fingen an, zu spielen.

Jim spuckte in weitem Bogen und schlenderte flammende Cide ins Lokal. Soll er denn nun wieder verlieren — wie gestern? Soll dieser verdammte Meißige ihm alles Geld abknöpfen? Sein Mitspieler lächelt mit seinen gelben Zähnen und hört überlegen-geringschätzig die Beleidigungen mit an. Er hat nur den einen Gedanken — diesen Pansee auszuwücheln. Muß er nicht etwa die kostspieligen Wänke Conchitas bezahlen? Da steht sie und schenkt ihnen beiden ihr purpurrotes Lächeln, während ihre goldene Hand das klare und brennende Feuergetränk einschenkt.

Plötzlich knallt Jim einen Kluch heraus und packt seinen Spielpartner beim Daumen. Würde der andere eine einzige Bewegung der Verteidigung versuchen, so würde Jim ihm den Daumen entzwei wie eine vertrocknete Zigarre. „Wenn du schon soviel spielst, dann, bitte, nicht wie ein Idiot! Conchita — her mit anderen Karten!“

Conchita lacht und tanzt mit ihren nackten kleinen Füßen auf dem harten Leinwandboden. Der alte Jude hat eine neue Platte aufgelegt — eine Liebesmelodie. Er hofft, daß sie die Gemüter beruhige. „Andere Karten!“ faucht Jim, und seine Majerei darüber, betrogen worden zu sein, ist so stark, daß Conchita sich wohl oder übel dazu bequemen muß, andere Karten herbeizuschaffen.

Da verläßt das Glück Pablo. Jim gewinnt Geldstücke und Scheine zurück — und zwar mit einer Regelmäßigkeit wie eine Pumpe zapft er ihm alles ab. Der Meißige wird einen Schein gelber und betrachtet den Partner mit stehenden Augen. „Dritt — oder doppelt!“ zischt er.

Wieder verliert er, besitzt nun nichts mehr. Jim orientiert: „Jetzt wollen wir mal um dein linkes Ohr mit dem Goldring spielen — um hundert Pesos.“ Pablo nickt. Sie spielen. Pablo verliert. „Dritt oder doppelt!“ höhnt Jim. Er kann es dem Sohn einer Eingeborenen nicht vergeben und vergessen, daß er ihn betrogen hat. Jetzt will er ihm das Fell über die Ohren ziehen. Nichts wehrt er etwa von Schnock, aber er lebt unter einem Himmel, der nicht gerade Mitleid lehrt.

„Ein Auge gegen hundert Pesos!“

Es ist inzwischen Nacht geworden. Immer noch spielen sie, während Hob hinter den Vorhängen in einer Ecke klagt: „Herr, mein Gott, wie soll das alles enden!“ Conchita verfolgt das Spiel und pfeift dabei eine Jazzmelodie vor sich hin. Gewinnt Pablo ein Auge oder eine Hand zurück, so wird ihr Pfeifen leicht und hell; verliert er indessen wieder — und das tut er immerfort — dann sinkt ihr Pfeifen zu einem mechanischen Zischeln herab.

Da kommt ein Augenblick, in dem Jim, betrunken, aber immerhin klar, die Rechnung macht: „Nach allem, was du mir schuldest, Pablo, bist du jetzt nicht mehr und nicht weniger als eine Leiche. Aber ich bin durchaus nicht kleinlich; wir können noch mal eine Runde um deinen letzten Zeufzer spielen.“

Nachdem er gewonnen hat, legt er seine Hand auf den Revolver — der Vorsicht halber — und sagt kurz: „So — beravve!“

„Noch ein Glas vor der endlichen Abrechnung!“ lacht Conchita laut auf, als ob es sich um einen Scherz handle. . . . Pachend läuft sie hinaus, kehrt lachend zurück mit einer neuen Klischee. „Nach einem Spiel wie diesem, von dem man im meilenweitesten Umkreis sprechen wird, kann man unmöglich Schnaps trinken, der wie Petroleum stinkt! Nicht wahr?“

Beide trinken sie, während Hob hinter der Theke so etwas wie ein Gebet murmelt. —

Drei Tage später schlug Pablo seine Augen in einer fremden Hütte auf. Conchita sah ihm zu Füßen und lächelte die Moskito fort. Und sie lächelte Pablo an, denn nur sie

wußte, wiejo die beiden Männer in einen todähnlichen Schlaf versunken waren. . . .

Aber Jim erwachte nie mehr; dafür hatten die roten Ameisen gesorgt. Das sind kleine, eifrige Tiere; es packt ihnen ganz und gar nicht, daß man ihnen einen schlafenden Mann auf ihren Hügel legt. Jim's Skelett ist bereits fein säuberlich abgesehen und leuchtet weiß. Und doch war er ein mutiger und gerissener Kerl. Aber man soll sich vor allzu viel Glück im Spiel hüten. . . .

Planwirtschaftliche Regelung der Kunst in Sowjetrußland. Beim Staatlichen Planausschuss der Sowjetunion ist eine „Sondersektion für die Planierung der Kunst“ gebildet worden. Diese Sondersektion soll Fünfjahrespläne für Theater, Film, Musik, Rundfunk und Zirkus, sowie für das selbständige Kunstschaffen in Stadt und Land“ ausarbeiten. Für die einzelnen Kunstgattungen werden besondere Untersektionen geschaffen. Den planwirtschaftlichen Vorkaufstellen in der Sowjetunion werden ebenfalls „Planfunktionen“ beigegeben. Ende Juni soll der Fünfjahresplan der Sowjetkunst fertiggestellt werden worauf er der Sowjetregierung zur Bestätigung vorgelegt werden wird.

Eine Filmolympiade in Rußland. Im Sommer d. J. findet in Rußland eine Filmolympiade der Sowjetunion statt. Es werden Kulturfilme zur Aufführung gelangen, die das Leben der einzelnen Völker des Sowjetstaates darstellen. Zur Teilnahme an der Filmolympiade werden, wie die Sowjetpresse meldet, „20 linksgerichtete ausländische Filmfachleute und Künstler“ eingeladen.

Japanische Kunstausstellung in Berlin 1931. Die vorjährige Große Chinesische Kunstausstellung in der Berliner Akademie der Künste hat einen derartigen internationalen Anlauf gefunden, daß schon jetzt ein Ausschuss unter dem Vorsitz von Dr. Solf zusammengetreten ist, um die Vorarbeiten für eine Große Japanische Kunstausstellung zu leisten, die im nächsten Jahre stattfinden soll. An dieser Ausstellung dürfte besonders bemerkenswert sein, daß man diesmal nicht die alte, sondern die moderne japanische Kunst zeigen will. Die Ausstellung wird sich also von etwa der Mitte des Jahrhunderts bis auf die Gegenwart beschränken, und zwar auf diejenigen Künstler, die an die alten Schulen des Landes anknüpfen, ohne von der europäischen Kunst beeinflusst zu sein. Es sollen ungefähr 100 bis 150 Bilder in Langrollen, Breitrollen und auf Sechseckern nach Berlin kommen, lauter Werke von Künstlern, die noch leben oder erst in letzter Zeit gestorben sind. Auch in Japan haben sich bereits mehrere Ausschüsse zur Zusammenstellung des Materials gebildet.

Wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht

Autofahrt nach einer Zecherei — Die Automobil-Katastrophe bei Groß-Trampken

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich heute der Kraftwagenführer Franz Berg aus Nasse vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Stein, den Antrag auf Vertagung bzw. auf Vornahme eines Lokaltermins, damit sich der Gerichtshof von der Schwierigkeit des Geländes auf welchem sich der Unfall abgespielt hat, selbst überzeugen könne. Außerdem stellte er noch den Antrag auf Einziehung eines weiteren Sachverständigen neben dem Sachverständigen des Polizeipräsidiums. Die dem Antrag wurde stattgegeben, während andererseits der Gerichtshof die Vornahme eines Lokaltermins ablehnte.

Am 13. Februar fuhr der Angeklagte im Auftrage des Gastwirts Krause in Groß-Trampken mit dessen Opel-Wagen vier Lehrer, die dort zu einer Besprechung zusammengetreten waren, nach Hause. Unterwegs wurde in Klein-Trampken im Gassehaus Janzen gestoppt und vier getrunken. Der Angeklagte behauptet, daß er einen Kognak und zwei Gläser sogenanntem Sektwein getrunken habe. Drei der Lehrer fuhr er sodann nach Hause und kehrte darauf zu Janzen zurück.

wo er mit dem Vort und dem vierten Lehrer eine kurze Zeit Stat spielte.

Als er nun zurück nach Gr.-Trampken fuhr, traf er unterwegs den Bekkersohn Karl Engler und die beiden Bekkersöhner Erna und Frieda Viehan, die er aufforderte, in den Wagen zu steigen und sich nach Hause bringen zu lassen. Man fuhr zunächst nach dem Gassehaus von Kippe, wo wieder mehrere Schnaps getrunken wurden, und darauf zu einer Tante der beiden Viehans nach Mäggenhast. Dort wurde etwas gegessen, worauf die Fahrt weiter nach dem „Praufter Hof“ in Prauft ging.

Nach hier wurde wiederum gezecht, und der Angeklagte wurde ziemlich lebhaft, so daß der Gasthofbesitzer ihn aufforderte, seinen Wagen lieber bis zum Morgen bei ihm einzustellen. Der Angeklagte lehnte das ab,

und gegen 3 Uhr morgens fuhr man dann endlich nach Klein-Trampken.

Nach Angaben des Angeklagten wäre ihm ein Auto begegnet, das, ohne nach rechts auszuweichen, ihn selbst zum Ausbiegen gezwungen hätte. Hierbei geriet er mit dem rechten Hinterrad gegen einen Kilometerstein und darauf gegen eine Telegraphenstange. Frieda Viehan und Karl Engler, die auf dem Hinterrad saßen, wurden hinausgeschleudert und schlugen heftig mit dem Kopf auf das dort befindliche Steinpflaster auf.

Auf Veranlassung des Praufter Arztes Dr. Möbius wurden die beiden Schwerverletzten nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

wo Engler infolge einer schweren Schädelverletzung, Bruch der Schädelkapsel und Bluterguß in die Schädelhöhle in der nächsten Nacht verstarb.

Der Angeklagte will die Handbremse in Bewegung gesetzt haben, jedoch konnte er den Unfall nicht mehr verhindern. Ueber seinen Trunkenheitszustand vernommen, erklärte Dr. Möbius, er habe an dem Angeklagten Anzeichen ausgesprochener Trunkenheit nicht wahrgenommen, doch sei es in jener Nacht ziemlich windig und kalt gewesen, so daß er, selbst, wenn man annimmt, daß er angetrunken war, infolge der Witterungsverhältnisse zur Zeit schon ausgesüßelter gewesen sein kann. (Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion noch an.)



Der Cousin

Schöner Julian, armer Julian ...

Julian ist nur dem Namen nach Kaufmann, er lebt vom Glücksspiel, ist der Polizei bekannt, aber nie zu fassen. Dann ist er noch aus der Kaschubei ... Er kommt also nach Danzig, um zu — was, um zu arbeiten in chemischer Fabrik, prosa. Aber vorher lebt er in einem Absteigequartier für fünfzig Pfennige die Nacht, recht seinen Trottergang unverdrossen vor sich hin, und paßt auf, auf daß er welche lehne. Da ist er also einmal in einem Lokal. Gibt dort ein Angetrunkenen, der nach Geld ausieht. Denkt sich der Julian: Holla. Mehr nicht, holla — genügt. Er macht also auch, als ob er heftig ange — weilt, setzt sich zu dem Mann, der ihm in die Augen stich, und siehe da es geht besser, als er gedacht. Der halb Besoffene sagt: „Ah, bist du denn nicht der Sozas aus Danubda?“ Und Julian antwortet prompt: „Ja, ja“, — „Nein“, sagt der andere, „denn sind wir nämlich Cousins“. Julian erschrickt zuerst, und meint: „Dah ich nicht wüßte!“ Aber der andere läßt nicht locker, sie heben einen, einen stützen, fallen sie um die Hälfte, weinen und Julian bietet bei dieser Gelegenheit seinem Verwandten ein neunkunstvolles Konzertstück an, der jedoch nur in seiner Phantasie steht. „Einen Klügel? Einen Klügel? ... Ah, auf Sozas bin ich schon lange hant, „ruft der Cousin“. Was soll er denn kosten?“ — „Fisch!“ sagt Julian, „unter Brüder zweihundert Gulden“. Weß das nun überhaupt sein Geld ist für einen Klügel, und weil der Julian doch so sehr ein Instrument ist, und weil der Julian doch auch in Angetrunken ist, sagt der andere: „Nör mal, Katerchen. Du bist ein alter Kerl. Vorichin willst du haben und Vorichin sollst du haben. Ich bin dein Cousin und du bist mein. Also gehen wir, und kaufen wir dir einen inletschmaligen Anna, Katerchen“. Also dem Julian blieb die Zunte weg. „Katerchen“, schluchzte er, Katerchen ...

Sie gehen also in ein Tuchhaus, der Cousin läßt sich vorlegen und es ist doch immer nicht das richtige. Er will ein Braun, das schon mehr rot ist und so ins Gelbe übergeht. Dann schickt er einen Verkäufer nach Haaretten und Julian soll mal mit dem Chef drüber Strümpfe anschauen. Endlich hat „Katerchen“ den richtigen Stoff für Julian gefunden, er bestellt gleich für vierundachtzig Gulden davon, sagt, in einer Stunde kommt er wieder, abholen und bezahlen. „Ach“, juchzt Julian innerlich. Du hast du sehr und leicht angekauft! Sie kommen auf die Straße — da hant der Cousin auf einmal ab inornitrichs. Seine lang, weg über. Der Julian ruft: „Hiergeblieben! Sei! Cousin!“ „Ohne Erfolg. Julian irrt herum, sucht, sucht — und dann wird er gefunden. Der Verkäufer aus dem Tuchhaus kommt mit einem Kollischen. Julian wird festgenommen, kommt ins Gefängnis, dann vor dem Richter. Wegen Diebstahls. Eine Rolle Stoff soll er geklaut haben. Na nu schlag einer lang hin —! Julian verliert seinen falschen Cousin mit den gräulichen Klücheln er laßt sich die Haare und — was soll er machen — als es ernt wird, nimmt er stösch keine drei Monate Gefängnis an. Wer glaubt ihm denn, daß er der Geleitme und daß der andere nicht sein Kumpel gewesen ist?

Schöner Julian, armer Julian ...

L. P. M.

Der Weg aus Not und Elend

Frauenkundgebungen auf dem Lande

In der Zeit vom 18. Mai bis 1. Juni finden, wie bereits gemeldet, aus Anlaß des internationalen Frauentages, auch in der Stadt Danzig zahlreiche große Frauenkundgebungen, die von der Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet werden. Die ersten Frauenkundgebungen finden bereits am Sonntag, dem 18. Mai, in drei Landorten statt, und zwar in Gr.-Pleschendorf, Gr.-Lichtenau und Kahlbude. Das Thema, das in den drei Orten von sozialdemokratischen Frauenführerinnen behandelt wird, heißt: „Der Weg aus Not und Elend!“ Es sprechen am Sonntag in Gr.-Pleschendorf im Kurhaus Nimmer, nachmittags 4 Uhr, die Genossin D ü b y -Schweiz, in Gr.-Lichtenau, im Lokal Schmidt, nachmittags 4 1/2 Uhr die Abgeordnete Genossin Müller-Danzig und in Kahlbude im Jugendheim, nachmittags 4 Uhr, die Genossin K l a w i -k o w s k i -Danzig. Die Vorträge werden umrahmt von Musik, Gesang und Rezitation. Alle Frauen und Mädchen werden aufgefordert, die Kundgebungen zu besuchen.

Polizeibericht vom 15. Mai 1930 Zeitgenommen: 15 Personen, darunter: 6 wegen Diebstahls, 2 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 7 wegen Trunkenheit.

Danziger Standesamt vom 14. Mai 1930

Todesfälle: Witwe Louise Drenling geb. Duwe, 60 J. — Ehefrau Johanna Lenay geb. Nottke verw. Pöred, 61 J. — Ehefrau Maria Vieder geb. Krühn verw. Eberl, 88 J. — Bäckermeister Johannes Kaufner, 66 J. — Witwe Magdalena Lewandowski geb. Gasse, 75 J. — Ehefrau Martha Menge geb. Derda, 65 J. — Witwe Agnes Alter geb. Lemke, 76 J. — Invalide Johann Schlen, 74 J. — Unschuldig 1 Tochter, 6 W.

Aus der Geschäftswelt

Wenn Sie haben, dann ist für begeisterten Wunsch: „Der Nutzen soll gut geraten“. Eigentlich ist es auch leicht, mit guten Zutaten zu experimentieren. Es ist doch viel besser, gerade in diesem Punkte beruhigt zu sein. Ohne viel Mühe und Zeitverlust gibt Ihnen Dr. D e t k e ' s B a d e -p u l v e r „W a d i n“ das wundervolle Gefühl der Sicherheit, denn schon seit über 30 Jahren wird es von Millionen von Hausfrauen verwendet und hochgeschätzt. Es ist bei Ihrem Kaufmann oder sonst überall stets frisch zu haben.

Jetzt muß man sich umstellen

Der Körper verlangt andere Nahrung — Obst und Gemüse gegen die Frühjahrskrise

In der Natur regt sich seit Wochen neues Leben — wie sollte da der Mensch nicht auch eine Regeneration durchmachen, seinen in langen Winterwochen abgenutzten Organismus einer gründlichen Reinigung unterziehen und mit den Sommerleibern sozusagen einen neuen Menschen anziehen? Beschleunigung in der Erneuerung aller Zellen und Säfte ist zu keiner anderen Zeit so erforderlich wie gerade jetzt. Die ganze moderne Lebensweise, die Ernährung, die während des Winters der frischen Gemüse entzogen muß, führt zu gewissen Mangelkrankheiten oder doch zu einer Leberfäuerung des Blutes, die zwar noch keine Krankheit ist, aber doch dazu disponiert und mit unangenehmen Begleiterscheinungen wie Kopfschmerz, Mattigkeit und Arbeitsunlust verbunden ist. Schuld daran sind die Abbauprodukte von Eiweiß (Harnsäure), die sich im vermehrten Maß im Blut befinden, und ein gewisser Mineralmangel an basischen Stoffen. So erscheint unter den Frühjahrsboiken, die allerseits mit großer Freude begrüßt werden, auch

ein weniger gern gesehener Gast,

die Frühjahrskrise. Sie tritt in verschiedener Form auf; immer aber zieht sie Körper und Seele des Menschen in Mitleidenschaft. Außer den bereits erwähnten Erscheinungen kann sie sich im Wiederaufladern aller giftigen und rheumatischen Krankheiten, in neuralgischen Affektionen, in vermehrtem Ausstreuen von Halsentzündungen und Katarrhen äußern. Seelisch zeigt sie sich in der Zunahme der Selbstmorde, in Verstimmungen und Hemmungen; kurz: es ist eine körperliche und seelische Erschlaffung, die in vielen Fällen zur Krankheit führt.

Solange die Giftstoffe im Blut kreisen, befindet sich der Mensch nicht auf der Höhe. Erst wenn sie aus dem Blut in das Gewebe verlagert und mit überschüssigem Wasser dort aufgespeichert sind, fühlt er sich wieder frisch. Das ist ein Prozess der Umagerung der Harnsäure, der bei unzureichender Ernährung Tag für Tag in unserem Körper vor sich geht. Am Tage sorgt der Mensch durch allerlei Speisen und Getränke dafür, daß die Harnsäureflut möglichst reich aus dem Blut herausgeschafft wird. In der Nacht kehrt dann die Harnsäure aus dem Gewebe in das Blut zurück, was zur Folge hat, daß der Mensch am nächsten Morgen müde und niedergeschlagen aufwacht. Dieser alltägliche Vorgang wiederholt sich nun im großen unter dem Einfluß der Atmosphäre im Frühjahr. Sobald die ersten warmen Lüfte wehen, entsteht eine trockene Luft, die dem Körper unmerklich ungeheure Mengen Wasser entzieht. Der Körper stellt zwar aus seinen Wasserdepots das Gleichgewicht wieder her. Mit

dem Entleeren der Wasserdepots aus den Geweben lösen sich aber die dort abgelagerten Harnsäurekristalle und andere Giftstoffabbauprodukte und geraten so wieder ins Blut. Die Folge sind die sich unangenehm bemerkbar machenden

Erscheinungen der Frühjahrskrise.

In früheren Zeiten half man sich gegen diese Krise, deren Ursachen man nur instinktiv ahnte, auf verschiedene Weise. Der allgemein übliche Aderlaß brachte, wenigstens vorübergehend, eine Entlastung. Im übrigen gab man dem Körper, wozu er unbewußt verlangt: die ersten Frühjahrsgetränke und Kräuter, die auch ihre Wirkung nicht verfehlten und daher bei dem für das Geheimnisvolle so empfänglichen Menschen des Mittelalters bald in den Ruf von wunderwirkenden Pflanzen kamen. Es gibt auch heute noch kein besseres Mittel gegen die Frühjahrskrise, die uns schläft macht, als eine Umstellung der Ernährung, eine Bevorzugung von Obst und Gemüse gegenüber der schweren Fleischkost des Winters. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, rohes Obst sei schwer verdaulich; das gerade Gegenteil ist der Fall. Schon ein Blick auf die Kinder, die unbedenklich große Mengen reifer Früchte verzehren können, lehrt dies deutlich. Heute ist man bereits soweit gegangen, daß man den Säuglingen rohes Obst und gewisse Rohgemüse in passender Zubereitung gibt. Der Erwachsene sollte sich daran ein Beispiel nehmen.

Völlig verfehlt ist es, auf eine üppige Mahlzeit einen Apfel zu essen; der Apfel ist nicht schuld, wenn er nicht bekommt. Es ist nämlich außerordentlich wichtig,

wann man das Obst isst,

und abwegig, in ihm nichts weiter als eine Zugabe zur Hauptmahlzeit zu sehen. Das Obst bildet selbst eine Haupt- oder Zwischenmahlzeit. Jede Mahlzeit sollte mit Obst eingeleitet werden. Wie leicht eine solche Ernährung bekommt, zeigt die Tatsache, daß ein fiebernder Kranker gegen Fleisch und Fett Widerwillen empfindet und nach Obst verlangt, daß Magenleidende Obst ausgezeichnet vertragen, und daß zahlreiche Verzte heute sogar bei Darmkatarrhen mit dem besten Erfolg rohes Obst verordnen. Obst und Gemüse schärfen gegen Krankheit, schränken das Bedürfnis des Menschen nach Reizmitteln ein. Der Körper bedarf der Mineralstoffe; Obst und Früchte, in rohem Zustand genossen, bringen sie ihm in reichem Maße. Die wohlthätige Folge ist eine Erhöhung der Spannkraft und Leistungsfähigkeit, eine gründliche Reinigung des ganzen Körpers.

Wo wird der Blitz einschlagen?

Es kommt auf die geologische Schichtung an — Hochspannungsleitungen und Einschlaggefährde

Schlägt der Blitz beliebig an allen Stellen der Landschaft ein oder bevorzugt er gewisse Punkte? Bisher glaubte man, daß es die höchsten Erhebungen in einem Gelände seien, die ihn besonders anziehen, Bergspitzen oder einzelne Bäume. Der Direktor des physikalischen Observatoriums auf dem Pic du Midi, M. Dauzere, ist nach langwierigen Untersuchungen im Süden Frankreichs zu anderen Ergebnissen gekommen. Nach eingehender Befragung der Einwohnerchaft stellte er eine Statistik der Einschläge auf und fand, daß der Blitz die Stellen bevorzugt, an denen geologisch verschiedene Schichten im Boden aneinander stoßen. An diesen Stellen befinden sich oft Quellen oder Mulden im Gelände. Kalkstein meidet der Blitz, dagegen schlägt er gern in Schiefer, Granit und Gneis ein.

So gibt es eine häufig vom Blitz heimgesuchte Stelle unterhalb eines Berggipfels in einer kleinen Mulde, wo eine Schieferficht in andere Schichten eingebettet ist. Viele andere Beispiele weisen auf die Wichtigkeit dieser Theorie hin. Der genannte Gelehrte fand auch, daß die Blitzschläge dort am häufigsten sind, wo in der Raumeinheit der Luft die meisten leitenden Leichen, Ionen, sind, und zwar sind es hier negativ geladene, die an diesen Stellen in viel größerer Zahl vorkommen als anderswo.

Dauzere untersuchte auch die Frage, ob die elektrischen Hochspannungsleitungen die Gefahr vergrößern. Daß sie den Blitz anziehen, kann ernsthaft nicht behauptet werden. Außerdem sind sie ja durch Blitzableiter geschützt. Nur schlecht gebaute Niederspannungsleitungen auf dem Lande können zu einer Gefahrenquelle werden, wenn Blitze in die Leitung, daneben oder in Transformatoren einschlagen. Dauzere erklärt es für nötig, unter Zuhilfenahme der geologischen Karten eine Karte der besonders gefährdeten vom Blitz bevorzugten Punkte anzulegen

Um die Verfassungsreform

Der Landesausschuß für das Volksbegehren überhandelt uns heute den Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung der Verfassung. Der Entwurf enthält zwar im allgemeinen die Grundlage des Verfassungskompromisses, auf den sich die Parteien des Volkstages einigen wollen. Er stimmt jedoch in seinen Einzelheiten nicht mit der Fassung überein, die in Verhandlungen zwischen den Parteien formuliert worden ist und die am Freitag im Verfassungsausschuß weiter besprochen und voraussichtlich auch zur Verabschiedung kommen wird. Erst nach Ablauf dieser Verhandlungen wird der endgültige Wortlaut der Verfassungsänderungen feststehen.

Was alles gestohlen wird

Selbst für Filmapparate haben Sie Verwendung

In der Nacht vom 13. zum 14. Mai ist in einem hiesigen Lichtspielhaus am Dominikswall ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Der Täter hat einen Rollfilm-Photographenapparat mit Lederfutteral, Marke „Welta“ und der Aufschrift Otto Erich Eckart, Stolz, sowie eine Aktenmappe aus weichem braunem Leder und einen Füllfederhalter, Marke „Goldfink“, entwendet. Vor Ankauf dieser Gegenstände wird gewarnt.

Personen, die in der Lage sind, zweckdienliche Angaben zur Sache zu machen, werden ersucht, während der Dienststunden im Polizei-Präsidium, Zimmer 37, vorzukommen. Die Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Aus aller Welt

Südbayern unter Hochwassergefahr

Infolge der Schneeschmelze

In Südbayern ist durch die ununterbrochenen Regengüsse der letzten Tage und die dadurch hervorgerufene neue Schneeschmelze im Gebirge Hochwassergefahr für Südbayern eingetreten. Nach der letzten Nacht liegen bereits von folgenden Flüssen Hochwassermeldungen vor: Von der Isar bei Sonthofen und Kempten, vom Lech bei Reckbrunn, von der Ammer bei Oberammergau, von der Isar bei Warmilch, von der Isar bei Mittenwald, Venetien und Tölz.

Infolge der fortwährenden Regengüsse ist der Wasserstand des Ammersees bei Schondorf stark gestiegen. Seit Mittwoch ist Gising und das Nordufer des Sees bedroht. In Gising haben die Wassermassen der ebenfalls Hochwasser führenden Isar schon den Eingang in die Säuer gefunden, da und dort dringen sie bereits bei den Fenstern ein. Von den Rängen bilden nur die Spitzen hervor. Die Schenkel aus Holz und Ziegeln geben langsam ihren Widerstand gegen die Gewalt des Wassers auf und werden davongetragen. Die Bewässerung hat seit 20 Jahren keine derartige Überflutung erlebt.

Felssturz im Glarner Hausstock

Das ununterbrochene Regenwetter setzte den Hausstock im Glarner Hausstock, von dem bereits im November 1928 Felspartien abfielen, wieder in Bewegung. Ein großer Felsblock sperrte das rückwärtige Tal, so daß sich ein Stausee bildete. Ein Militärangebot wird zur Hilfeleistung erwartet.

Wolkenbruch im südl. Schwarzwald

Im Simonswälder Tal und dem anschließenden Elz-Tal bei Waldkirch (Baden) ging gestern nachmittags ein heftiger einseitiger Wolkenbruch nieder, dem ein mehrstündiger Dauerregen folgte. Die Elz führt infolgedessen riesige Wassermengen, die das etwa einen Kilometer breite Tal vollkommen unter Wasser zieht. Teilweise steht das Wasser über einen Meter hoch. Die Felder und Wiesen sind vollkommen verwüstet. Zahlreiche Bäume sind entwurzelt. Viele Häuser haben Schaden erlitten. Kleine Gebäude sind eingestürzt. Die Elz-Talbahn kann nur bis Waldkirch verkehren. Zwischen zwei Dammbrüchen wurde der Personenzug eingeschlossen, der Freiburg um 4.13 Uhr verlassen hatte. Die Passagiere können nicht weiterbefördert werden, da auf den überfluteten Landstrassen kein Verkehr möglich ist. Auch der Telegraphenverkehr ist vollkommen unterbrochen. Man hofft, daß das Wasser in dem verhältnismäßig steilen Tal rasch in die Ebene gelangt und bald abfließt.

Strafammerurteil wegen des Unfalls bei Baumhäuserweg. Die Große Strafkammer beim Landgericht I in Berlin fällt gestern das Urteil im Prozeß wegen des Eisenbahnunfalls, das sich im Vorjahre bei der Station Baumhäuserweg ereignete. Damals war ein Borortzug in eine Gleisarbeiterkolonne gefahren, hatte einen Arbeiter getötet und

mehrere schwer verletzt. Als verantwortlich für dieses Unglück waren der Lokomotivführer des Zuges, Metzger, der Eisenbahnbetriebsassistent Schmidt, der Rottenführer Schulze und der Weichenwärter Leake angeklagt. Die Strafkammer verurteilte Schulze und Leake wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu je drei Monaten Gefängnis.

Schacht III in Wienenburg endgültig verloren

Neue Erbstürze

Das Langenwasser in den Schächten 2 und 3 in Wienenburg ist weiter so angestiegen, daß der Sicherungsmauerflöß in Schacht 3 etwa 100 Meter höher in der 4. Sohle eingeseigt werden mußte. Weiter nach mußte man Schacht 3 als endgültig verloren aufgeben und die Spezialarbeiter wieder zurückziehen.

In dem großen Krater an der Grauhöfer Wäldergrube dauern die erheblichen Erdbachstürze an. Hierdurch ist jetzt der Krater nach unten verstopft und es bildet sich ein immer höher steigender See. Es ist beabsichtigt, Schacht 3 bis zur 4. Sohle aufzuschließen und mit einem etwa 30 Meter hohen Betonflöß abzuschießen.

Der gestern nachmittags infolge der Erdrutsche unterbrochene Eisenbahnverkehr Wienenburg-Braunschweig ist durch Umleitung über ein Nebengleis wieder aufgenommen worden.

Maria Drska begeht Selbstmordversuch

Mit Veronal — Bewußtlos aufgefunden

Die bekannte deutsche Schauspielerin Maria Drska, die sich seit Dezember des vergangenen Jahres in einem Sanatorium in Wien nach einer schweren Morphinvergiftung einer Entwöhnungskur unterzieht, wurde am Mittwochnachmittag in einem Hause der Maria-Theresien-Straße in tief bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die Ärzte stellten eine schwere Veronalvergiftung fest. Die Untersuchungen ergaben ferner, daß Frau Drska vorher in einer Apotheke zehn Veronaltabletten gekauft und diese reißlos zu sich genommen hat. Die Bemühungen der Ärzte, die lebensmüde Künstlerin durch Injektionen mit Kampfer und Kofein wieder zum Bewußtsein zu bringen, blieben bis in die späte Nacht des Mittwoch erfolglos. Der Zustand von Frau Drska wird als sehr bedenklich bezeichnet.

Frau Schmeling wieder auf freien Fuß

Berliner Blätter melden aus New York: Die argentinische Regierung hat gestern der Tanztruppe der Frau Schmeling die Einreisegenehmigung erteilt. Ihr Entree in Buenos Aires wird schon am heutigen Donnerstag erwartet. Frau Schmeling, die bekanntlich in Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, verhaftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

79 Berlinerinnen hilflos in Spanien

Ein neuer Skandal

Der Abteilung II des Berliner Polizeipräsidiums ist eine Anzeige zugegangen, die schwere Beschuldigungen gegen einen spanischen Impresario namens Maraglias bzw. gegen die Berliner Agenten seines Unternehmens enthält.

In den Tanzgruppen Maraglias gehören 79 Mädchen, die alle als Tänzerinnen in Berlin engagiert worden sind. Eine der Gruppen, die in Berlin von einem gewissen Tanaroff vor mehreren Monaten zusammengestellt worden ist, hat, den Mätlern zufolge, ein furchtbares Schicksal erlitten. Die Mädchen wurden unter dem Namen „The Sunshine dancing girls“ zu einem Ballett zusammengestellt und traten geschlossen die Reise nach Spanien an, die sie zunächst nach Barcelona führte.

Nachdem sie dort in den elendsten Lokalen aufzutreten mußten, verlangte man von ihnen, sie sollten ein Etablissement beziehen, das eine Art von geschlossenem Haus war und von ihnen nicht ohne Genehmigung des Inhabers verlassen werden konnte. Die Mädchen weigerten sich zum größten Teil, sich auf diese Weise zu durchsichtigen Zwecken ihrer Freiheit berauben zu lassen. Sie trennten sich von dem Chef der Truppe und befanden sich nun ohne Mittel für die Rückreise hilflos in fremdem Lande. Wie ihre Verhandlungen mit dem deutschen Konsulat ausgefallen sind und wie es ihnen weiter ergangen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Explosion in einer italienischen Sprengstofffabrik

Zwei Tote, zehn Verletzte

In der Ortsgemeinde Nogliana in Italien ereignete sich gestern in der Nobel-Dynamitfabrik aus noch nicht geklärten Gründen eine Explosion. Man nimmt an, daß etwa sechshundert Kilogramm Dynamit in die Luft gesprungen sind. Zwei Arbeiter wurden getötet, zehn erlitten leichte Verletzungen. Als die Explosion erfolgte, war zum Glück noch nicht die gesamte Belegschaft in der Fabrik.

Abgelehnte Haftbeschwerden. Die Haftbeschwerden der beiden Breslauer Rechtsanwälte Kaliski und Dr. Krause sind zurückgewiesen worden.



Programm am Freitag

8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau; Diät-Gymnastiklehrerin Minni Wolke. — 11.00: Schalkspaten. — 12.15-13.15: Mittagskonzert. Funkkapelle. — 13.30: Kinderfunk. — 16: Frauenstunde. Wandlungen im Frauenleben; Marie Renner. — 16.30-17.30: Kleines Sinfonie-konzert. Konzertmeister. Dirigent: Leo Borghard. Solisten: August Gomers (Violine), Carl Hügelshäfer (Bratsche). — 17.30: Vom Glasboot zum Rennboot. Erich Edelmer. — 18.15: Staatsmänner des 19. Jahrhunderts: Freiherr vom Stein; Prof. Dr. Friedrich Ludw. — 18.45: Neues aus aller Welt. — 19.00: Französischer Sprachunterricht für Anfänger; Studienrat Konrad Lucas. — 19.30-20.30: Große Abendmusik. Konzertmeister, Dirigent: Carl Henke. — 20.30: Spanischquartett. Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Vogt. Regie Otto Vormann. — 22.10: Wetterbericht. Wetternachrichten. Sportberichte. — 22.30-23.30: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle.

Was braucht man zum Backen?



wenn der Kuchen leicht, locker, schmackhaft, gut verdaulich und auch appetitlich von Aussehen sein soll — natürlich: Butter, Eier, Milch, Mehl, Zucker, einmal mehr von diesem, einmal mehr von jenem — aber immer

Dr. Oetker's Backin-Backpulver.

Wie Sie Backin-Backpulver in jedem Falle am besten verwenden, zeigt Ihnen das neue Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das Sie für 20 P in allen einschlägigen Geschäften erhalten.

Sie erfahren aus dem Buch auch Näheres über den vorzüglichsten Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, brauen und kochen können. — In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltsführung sein.

Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmacherezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 40 P in Marken von mir direkt zu beziehen.

Dr. August Oetker, Oliva.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpertz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

27. Fortsetzung

„Du gottverdammtes Frauenzimmer du...!“ Ich fühlte meine Hand gegen meine Brust, ich fiel aus dem Wagen heraus und schlug dabei gegen das Rad.

Ich lag schwindlig vor Schrecken auf der weichen Erde. Bob leckte aus dem Wagen heraus und blieb neben mir auf dem Weg stehen. Die eine Seite meines Mundes war dunkel vor Blut. Die zwei Tiere in der Nacht starrten wir uns an.

„Steig ein, ich jeh dich an der Brücke ab und keinen Schritt weiter.“ sagte er.

„Ich lauf nach Hause.“

„Was werden die Leute sagen, wenn sie dich so sehen.“

„Das geht dich nichts an. Ich lauf nach Haus.“

„Dann laut nur; ich will dein dreißiges Gesicht nie wieder sehen.“

Langsam erhob ich mich und ging den trüben grauen Weg nach dem Städtchen hinunter. Jetzt war der Mond kalt und hart, wie die Eisfläche eines windgepeinigten Sees im Winter. Einsamkeit, in die mein Leib und meine Tränen sich mischten...

Niemals hatte ich bisher einen solch einsamen, verlorenen Ort gekannt. Unser winziges, aus rohen Brettern gezimmertes Haus lag wie zum Sprunge geduckt am Rand eines mit Fichten und Geirrupp bedeckten Canyons, von hart rotfarbenen Aglenen überwachen, wie sie in Colorado häufig vorkommen. Den Canyon hinauf im Westen lagen große rauchende Gruben, die man nach einer Explosion, in der fast einhundert Arbeiter umgekommen waren, verlassen hatte. Dahinter dehnte sich eine urweltliche Wildnis von kahlen Hügel und Bergen. Nachts konnte man von dort aus das Geheul der wilden Tiere vernahmen, Klapperichlangen, so dick wie der Arm eines Menschen, krochen über die Felsen oder dehnten sich auf den sonnigen Abhängen.

Der Canyon öffnete sich nach einer breiten, flachen Ebene hin, die im Herbst mit ihrem kurzen, kräftigen

Prärie gras goldbraun erglänzte. Weit im Osten lag eine niedrige, jählirge Kette von Hügeln und hinter ihnen ragten die Köpfe anderer Hügel und Berge hervor. Nach Nordwesten zu dehnte sich die Ebene, bis sie das Hügelgelände erreichte, das den Rocky Mountains vorgelagert ist, die im Sommer und Winter im ewigen Schnee glitzern. „Sangre de Christo“ — das Blut Christi nannte man sie, vielleicht weil der Schnee noch lange, nachdem die untergehende Sonne die Canyons und die Ebene in tiefer Dunkelheit zurückläßt, in weichen Farben wie warmes Blut leuchtete.

Sahen der Mond über die stille weiße Ebene, konnten wir aus den Tiefen unseres dunklen Canyons das langgezogene Peulen von Rudeln von Präriemöven hören, die ihre Nester verlassen hatten und sich in der Ebene trafen. Es schienen Tausende zu sein. Wenn die Luft von ihrem heiseren Geheul voll war, kroch unser Hund ätternnd weit zurück unter den Schutz des Hauses.

Nitt man über die ebene Fläche nach dem Südosten, so kam man an einem Präriehundebord vorbei, das aus Tausenden und aber Tausenden kleinen Wohnhöhlen bestand. Dort saßen die kleinen, fetten Tiere auf ihren Planken und starrten beschaulich in eine sonnige Welt hinaus. Jenseits des Dorfes lagen sanft ansteigende Hügel, und dahinter war für uns eine andere Welt; zuerst eine aus Ziegeln gebaute katholische Kirche, zu der einmal im Monat die Mexikaner kamen, wenn der Pfarrer — ein harmloser alter Sünderhund, wie mein Vater ihn nannte — seine Kunde machte, um den wartenden Seelen seinen geistlichen Zutritt zu spenden. Weiter entfernt befand sich das Wirtshaus — ein Zeichen dafür, daß die Zivilisation und die Rodesjeller in der Nähe waren, und daneben die Schule, am Rande von Tercio, einem der Colorado Fuel and Iron Co. gehörigen Bergarbeiterlager.

Ueber Tercio lag die gleiche Atmosphäre wie damals über Delagua... schwelende Unzufriedenheit und Haß. Die gleichen Beschwerden über den Meißer an der Wage, die lange Arbeitszeit, die niedrigen Löhne, die ungenügenden Stützen in den Gruben, sowie die Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßregeln, über die hohen Preise, den Schwindel im Laden der Gesellschaft, die Zahlung in „script“ statt in amerikanischem Geld. Neben Worten schleppten sich die Bergarbeiter zu den Deffnungen in der Seite des Berges, um abends ihre von Kohlenstaub schwarzen Körper verblühen wieder nach Hause zu jern. Ihre Kinder — Jungen von zehn Jahren an — arbeiteten über Tag, bis sie stark genug waren selbst Bergarbeiter zu werden. Für diese Menschen bedeutete das Dasein — wie für uns — arbeiten, schlafen und essen, wann immer und was immer man bekam, und sich jersipflanzen. Als Zerkreuzung gab es für die Männer nur die Aciupe, für die Frauen nichts. Ein Buch war eine Zerkreuzung — unsere Familie besaß ein ein-

ziges, eine Zeitung war fast ebenso selten, denn Lesen bedeutete eine nur für reiche Leute bestimmte Erholung. Nur wenige Kinder der Bergarbeiter konnten tatsächlich die Volksschule besuchen, der Mehrzahl gelang das nicht. Die Kinder der leitenden Angestellten der Gesellschaft wurden auf höhere Schulen und die Universität geschickt.

Als bald nach unserer Ankunft ein Streik sich über die Bergarbeiterlager verbreitete, wagte keiner von uns, nach Tercio hineinzugehen. Gerüchte liefen um wie Waldfeuer. Der Sheriff, der wie ein absoluter Herrscher über dieses kleine Lager gebot, war ein eingeborener Amerikaner, trug einen großen Revolver an der Seite und ließ bei den Bergarbeitern keine Unklarheit darüber bestehen, wofür er bezahlt werde. „Ich fülle euch alle noch mal den Wanst mit ner Ladung Blei“, pflegte er zu fluchen. Oder er drohte, er wolle ihnen „Chrijuch vor Jesus Christus beibringen“.

Haß und Hunger gingen Hand in Hand durch die Bergarbeiterlager. Nahrungsmittel gab es nur in den Läden der Gesellschaft, und diese Läden lieferten während der Streiks nichts auf Kredit. Die Schule war geschlossen, die Straßen leer. Die Staatsmiliz hatte sich wieder in Tercio und all den anderen größeren Bergarbeiterlagern der Canyons eingenistet. Streikbrecher wurden importiert, Soldaten beschützten sie bei ihrer Ein- und Ausfahrt aus den Gruben.

Schließlich kam nach Wochen verzweifelten Kampfes und Hungers der Streik zu einem Ende. Klagenbe Frauen und weinende Kinder hatten dazu beigetragen, die Männer wieder zurück in die Gruben zu treiben: besiegt.

Meine Mutter hörte den Neuigkeiten, die vom Streik erzählt wurden, ruhig und aufmerksam zu. Sie sagte wenig, besonders, wenn mein Vater oder einer der Männer, die für ihn arbeiteten, da waren. Ich erinnere mich aber deutlich an ihre instinktive und spontane Sympathie für die Arbeiter. Sie hatte reiche und mächtige Leute oder Institutionen. Die Jahre hatten sie aus einer armen Farmerfrau in eine Proletarierin verwandelt. Mein Vater jedoch war weniger klar und entschieden. Als eingeborener Amerikaner hatte er Hoffnungen, selbst einmal Arbeitgeber zu werden, er versuchte daher, sich mit dem Sheriff und den anderen Beamten im Lager gegen die Streikenden zu identifizieren, die ja Ausländer waren. Doch fand er sich in solchen Kämpfen nie wirklich zurecht, denn im Grunde blieb er immer ein einfacher Arbeiter, zu unwissend, um zu verstehen, wie und warum dies alles geschah. Wie schwer er auch arbeitete, nie gelang es ihm, aus dem Grund seiner Armut herauszukommen. Wie meine Mutter, hatte er einsehen gelernt, daß die, die am meisten arbeiten, nicht am meisten verdienen. Es schien die Schuld der Reichen zu sein. Doch, wie das alles zustande kam, konnte er nicht begreifen. Seine Unklarheit und Enttäuschung erfaßte er daher im Alkohol, und die wenige Auflehnung, die sich in ihm sammelte, fand beim Pokerspielen ein Ventil. (Fortsetzung folgt)

Zwischen Bukarest und Budapest

Die Mulde, die brenzlich riecht

Durch die Petroleumgegend Rumäniens - Das Lied an der Grenze

Als sie mich nach dem Bahnhof brachten, kam ich mir wie ein pleitegegangener Schweinehändler vor, der auszieht ins gelobte Land, den Stein der Weisen und das Serum der Auferstehung zu finden.

Brenzlichem Geruch in der ganzen Mulde gleich einem vergastem Sommer-Schlachtfeld und eine Helle, die die Sonne in den Schatten stellt.

Eine schaurig schöne feurige Garbe, die ständig tänzelt, sich hebt und in sich versackt, zur Seite treibt und plötzlich wieder zu den Sternen jagt.

Die Karpaten haben sich mal wieder eingeschneit; hier legt man Schnee, anstatt einen Strohhut zu tragen, und verheizt die bauchige Buchenscheite im gleichen Moment, in dem man in anderen nahen Ebenen bereits Eis löst.

Ist die Bremse und fagelt sich, schelmisch mit dem Hintern zuerst, den langen Berg hinunter,

den sie im Schweiß ihres Schornsteins eben erklimmt. Auch unsere Räder tuscheln schneller und schneller. Eisenbürgen - Land des Segens - durchjagen unsere Wagen, und fleißige Bauern, die nur „leider“ keine Rumänen, sondern Deutsche und Ungarn sind, bestellen die Felder und Acker in neben anderen unsichtbar-sieblichen Spielen die Maruschka hinter grünbereiften Sträußern oder Strohschobern in die Wade.

Schneller, als man es glaubt, sagt uns Rad guten Tag. Hier schnarren nur noch Paradebäume von Gen darmen und Puderjungen von Leutnants mit geschminkten Lippen und ausgezogenen Augenbrauen rumänische Sprachkassen, während der lebhaft wachende sich im Jargon der Stimmen unterhält. Leben ist im Vokal; das Nest gleich einer Hauptstadt am ersten Mobilmachungstage.

Wo man ihnen Gansschlägel und Paprika-Sped in wohlgerundeten Fellecken mit auf den Weg gibt;

sie mit guten Neben sagt und ihnen aus Herz legt, die Transformation nach Möglichkeit zu beschleunigen. Unter einem barbarischen Geheul und einem National-liede, das sichtbar den rumänischen Paradesperden auf den Bahnhöfen eine Gänsehaut verursacht, verläßt das Jünger die letzte Stadt auf rumänischem Boden, um nach wenigen Kilometern bereits die ungarischen Posten zu erreichen.

Das der Bälner dir mangels anderweitiger Opfer den Blinddarm aus dem Bauche holt und auf Brillanten untersucht;

ist man „zeel“, beleidigen sie dich durch Nichtbeachtung. Diese Schwermutsgedanken klingen in Böbshaga ein feuriger Teufel und ein Palenschlägel fort; ein grausamer Nachbar schilt mich zwar ein Kind und meint zum Dessert, daß in Ungarn ein Haf entweder ein Stallkarnickel oder eine Kack, nie jedoch mehr als Lammfleisch; in zweitägiger Beize und nachher mit Sahnensoße und etwas Zitrone angerichtet sei, was ich der pp. Damenwelt zur Verwöhnung und zur Vergrößerung des eigenen Nabels ohne Übernahme jedweder Verantwortung erachte em'lehe.

An jeder Wagentüre, an jedem Abteilfenster grinst ein kleines Papierchild mit den Buchstaben „Radio“. Ein Zettel ladet in jedem Abteil ein, „sich nicht mehr zu langweilen, da die ungarische Eisenbahn dafür sorgt, daß man die Kasse angenehm verbringe.“ Also schli man zwei gute silberne Beug, so ihrer Märker 1,60, bekommt ein schön gedrucktes „Mäfor“ (das heißt „Programm“) in die erwartungsvolle Faust gedrückt; ein Seidenhemden aus Papier fällt von einem Kopfhörer; der äußerst sprachgewandte und reklame-wichtige Beamte besetzt einen Sticker in einer Steckdose, die bereits über jedem Sitz angebracht ist, und legt dir die Muschel auf die Ohren. Unten rattern die Räder, auf das Dach prasselt der Regen, und der Wagen schleudert als letzter Wagon derart hin und her, daß der Sinn das Lied von der grünen Wiese, auf der der Theodor die Violine spielt, nicht begreift und das Auge ständig abmüht, ob die Karre nicht umkippt und die ganze Kompanie sich nicht auf der Pukta-Wiese fügen wird.

Man hört wirklich sehr nett, Pausen scheint man nicht zu kennen, und das Lied vom armen Mädchen, das meine Liebe ist, wird sogar zweimal gespielt.

Wahrscheinlich auf Verteilung, da jedem „Mäfor“ ein Coupon angehängt ist,

auf dem jeder Radiomüchtige Programm-Nummern vermerken kann, die dann unverzüglich gespielt werden. Und hier liegt der Hund begraben: man hört überhaupt kein Radio, sondern Grammophonplatten, die in einem besonderen Abteil gespielt und vermittelfst durch den ganzen Zug laufender Leitungen nach jedem Abteilplatz geleitet werden. Als man sich hierüber beschwert, hört man ein Neigen und kraxen in den

Muscheln, und plötzlich rast eine Stimme durch den Aether, die ausgerechnet aus Bukarest kommt, und die verkündet, daß der Mostriß „Flora“ der beste Mostriß ist, und daß die Firma „Mier mit dem Kaskeljan im Schnabel“ die besten Ar-tonne hat, daß die Russen Schulle und die Ungarn Lumen sind - worauf verständlicherweise diese Verbindung unter Verutung auf die „Anstößigkeit der Sendung“ getrennt wird und wir neuerlich - Schallplatten zu hören bekommen. Denn Bukarest versucht mit seiner Sendenergie derartig den Aether im eigenen Radius, daß eine Zugantenne nicht einmal Budapest aufnehmen kann, sondern von Bukarest einfach ermordet wird. Zustände.... Und dann ist Budapest erreicht.

Kleinluftschiff überquert die Ostsee

Das für die Stockholmer Ausstellung gebaute Seddiner Kleinluftschiff traf gestern nachmittags um 8 Uhr auf dem Flugplatz in Malmö ein. Die Fahrt ging von Stolz über Rügen der schwedischen Küste zu. Wie der Führer, Major von Stelling, mitteilt, ist die Fahrt zur vollen Zufriedenheit verlaufen. Die Weiterfahrt nach Stockholm findet am Donnerstag statt.



Schwarzer Tag für deutschen Bergbau

An einem Tage wurde, wie gemeldet, der deutsche Bergbau von zwei schweren Unglücksfällen betroffen. Auf der Konfordinarube in Hindenburg (Oberschlesien) ereignete sich 600 Meter unter der Erde ein Gebirgssturz, der einige Arbeiter verschüttete. Zur Bergung der Verunglückten bisberie sich sofort eine Rettungskolonie, die jedoch, als sie an die Unfallstelle vorgebracht war, von einer Schlagwetterexplosion betroffen wurde. Insgesamt wurden neun Bergleute getötet, während drei mit schweren Verletzungen georgen werden konnten. Das zweite Unglück ereignete sich im Abraumbetrieb der Grube Viktoria I bei Groß-Maschen (Niederschlesien). Unser Bild zeigt eine solche Rettungskolonie, die in Hindenburg durch schlagende Wetter vernichtet wurde.

Tod durch Tuberkulose-Impfung

Ein verdächtiges Serum - 8 Säuglinge gestorben

Eine furchtbare Katastrophe hat sich im Säuglingsheim der Stadt Lübeck ereignet. Von 248 Säuglingen, die mit dem neuen Antituberkulose-Serum des französischen Bakteriologen Calmette geimpft worden sind, sind acht an Tuberkulose gestorben, 28 liegen todkrank danieder.

Die Lübecker Gesundheitsbehörde hat das im Jahre 1921 entdeckte Mittel, nachdem es zunächst am Pasteur-Institut in Paris, später in ganz Frankreich, England, Holland, Rumänien, Polen, Ungarn und Belgien ausprobiert und zum Teil eingeführt worden ist, seit Februar 1930 allgemein empfohlen. Die verantwortlichen Lübecker Ärzte - Professor Pende und Wobizinatrat Alstedt - können sich das katastrophale Vergehen des Mittels überhaupt nicht erklären. Entschieden bestritten wird, daß irgendein Versehen bei der Zuführung der Kulturen aus Paris oder bei ihrer Weiterentwicklung vorgekommen sein kann.

Bevor die aus Paris kommenden Kulturen der Rindertuberkel-Bazillen den Lübecker Kindern im Essen gereicht worden sind, wurden sie noch einmal an Meeresschnecken erprobt und für gut befunden. Die Kinder sollten durch das Mittel, durch das wie bei der Pockenimpfung ein Schutzstoff entwickelt wird, für ihr Leben gegen Tuberkulose immun werden.

Statt dessen zeigte ein Teil der Kinder Anzeichen von Tuberkuloseerkrankungen:

Anschwellungen der Hals- und Bauchdrüsen, Ausschläge usw. Insgesamt sind 50 Prozent aller seit Februar in Lübeck neugeborenen Kinder mit dem Calmetteschen Mittel geimpft worden. Jetzt ist die Anwendung des zweifelhaften Heilverfahrens verboten worden.

Die Theorie Calmettes, die neuerdings in Frankreich allerdings wieder sehr umstritten ist - besonders wird gegen sie das auch in Deutschland lebhaft diskutierte Friedemannsche Mittel ausgespielt - behauptet, daß durch die Verpflanzung der Bazillen auf künstlichen Nährboden die Vitalität dieser Bazillen so abgeschwächt wird, daß eine krankmachende Wirkung nicht mehr bestehen kann. Im allgemeinen ist der menschliche Darm für Bazillen überhaupt nicht durchgängig. Immerhin sind Neugeborene in dieser Hinsicht noch nicht so unempfindlich.

In Berlin ist das Calmette-Verfahren besonders im Koch-Institut ausprobiert

und experimentell nachgeprüft worden. Professor Wietci, ein hervorragender Fachmann auf diesem Gebiete, erklärt im Gegensatz zu den Lübecker Ärzten, daß man sich in Berlin durchaus nicht restlos von der Darmlosigkeit des Verfahrens habe überzeugen können. Es müßte jedoch nachgeprüft werden, ob in Lübeck auch tatsächlich das Originalverfahren bzw. der Originalimpfstoff von Calmette zur Anwendung gelangt sei.

Henkers Hochkonjunktur

Henker Deiblers Blutarbeit

Für den französischen Henker Deibler, der für seine Blutarbeit ein Jahresgehalt von über 10 000 Mark bezieht, herrscht jetzt Hochsaison. Nachdem er Ende April in Versailles einen

Ein neuer Mord bei Ratibor

Blutüberströmt aufgefunden - Kein Zusammenhang mit der neuen Mordtat

Noch haben sich die Gemüter über die letzten Mordtaten im Arctis Ratibor nicht beruhigt, als schon wieder eine neue Mordtat bekannt wird. Der Anzähliger Seblagel aus Silberkopf (Arctis Ratibor) wurde gestern früh durch den Gemeindevorsteher von Silberkopf auf dem Wege nach Roslurau im Straßengraben unter einer Karre Hen Blutz überströmt tot aufgefunden. Blutspuren auf der Straße lassen vermuten, daß Seblagel, der am Dienstagabend mit einer Karre Hen sich zu seinem Schwiegerohn auf den Weg gemacht hatte, erschlagen und dann in den Straßengraben geworfen und mit Hen zugedeckt worden ist. Die Ratiborer Kriminalpolizei und die Mordkommission besahen sich am frühen Morgen an den Tatort. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Schädelbruchs eingetreten ist.

Auf Grund der polizeilichen Ermittlungen im Mordfall Seblagel sind die Brüder Melchior und Leo Rjodeczko aus der Kolonie Silberkopf unter dringendem Tatverdacht festgenommen worden. Die beiden Brüder hatten von dem Getöteten vor mehreren Jahren das Haus samt Wirtschaft gekauft und wohnten mit ihm unter einem Dach. Ueber die Seblagel geschuldeten größeren Beträge in bar und Naturalien kam es wiederholt zu Streitigkeiten und schließlich zu offener Feindschaft zwischen den Parteien. Den letzten Grund zu der Tat dürfte der Umstand abgegeben haben, daß Seblagel in einem Meineidprozeß gegen die Gebrüder Rjodeczko als Zeuge auftreten sollte. Mit den Morden in Ratibor selbst hat die neue Mordtat anscheinend nichts zu tun.

13jährigen Mörder hingerichtet hatte, beförderte er am 6. Mai in Reims den Zigeuner Clarisse vom Leben zum Tode. Drei Tage später, am 9. Mai, richtete Monsieur de Paris, wie man ihn in Frankreich nennt, in Boulogne den Mörder Dufour hin. Als man um 3 Uhr nachts den Delinquenten weckte und ihm von der Ablehnung des Gnabengesuches Mitteilung machte, vernahm man sein Wort der Erwidern. Dufour klebete sich ruhig an, hörte die Messe und ließ sich ohne Widerspruch von dem Henker die Haare und Hemdtragen abschneiden. In der Unterhaltung mit seinem Rechtsanwalt rauchte Dufour einige Zigaretten. Um 1/2 Uhr gab Deibler das Zeichen zur Hinrichtung. Zwei Minuten nach der Ankunft des Gefängniswagens war das Urteil vollstreckt.

Riesenflugzeug G 38 in Tempelhof gelandet

Der Flug glänzend verlaufen

Gestern nachmittags um 4 1/2 Uhr ist das Junkers-Großflugzeug „G 38“ nach einem 10 1/2 stündigen ununterbrochenen Flug in Tempelhofer Flughafen in Berlin glücklich gelandet. Nach einem Rundflug über Berlin, das man um 9 1/2 Uhr erreichte, war die Fahrt - immer unter Beachtung der fortgesetzt eintreffenden Wetternachrichten - nach Frankfurt a. d. Oder, Küstrin und Stettin gegangen. Ueber den Verlauf der Fahrt meldet ein Sonderberichterstatter: Nach einem Rundflug über Berlin, das man um 9 1/2 Uhr erreichte, war die Fahrt nach Stettin gegangen, wo wir von einem dort stationierten einmotorigen Junkersflugzeug, einem kleinen Bruder der „G 38“, umkreist und begrüßt wurden. Eine Strecke weit flogen wir die pomerische Dikjeeküste entlang über Greifswald und Warnemünde.

Da aus Berlin besseres Wetter gemeldet wurde, beschloß man, einen Abstecher nach Travemünde, Lübeck und Hamburg zu unternehmen und dann erst nach Berlin weiterzufliegen. Bei Warnemünde, wo gerade die Fährre nach Gedder einen silbernen Streifen durch das in schönstem Blau schimmernde Wasser zog, wurde

ein kleiner Ausflug über die Ostsee unternommen.

Parallel mit der Küste, bald über Land, bald über Wasser, überflogen wir das Seebad Travemünde, wo man, wie auch vorher in Warnemünde, noch keinerlei Badebetrieb bemerkte, die alte Hansestadt Lübeck und ebenso ihre größere Schwesterstadt Hamburg, wo uns ein Flugzeug des Hamburger Fremdenblattes eine Strecke weit begleitete. Auch der letzte Abschnitt des Fluges Hamburg-Berlin, verlief ohne jede Störung. Nach 4 1/2 Uhr trafen wir zum zweiten Male in Berlin ein, diesmal, um im Tempelhofer Hafen zu landen.

Der Deutschlandflug des Großflugzeuges „G 38“, der morgens um 5.58 Uhr in Dessau begonnen wurde, hat damit sein Ende erreicht. Das Flugzeug, das sich 10 1/2 Stunden in ununterbrochener Fahrt befand, hat seine ausgezeichnete Brauchbarkeit erwiesen. Die Führung war hervorragend. Die Motoren liefen gleichmäßig und ruhig. Die Fahrt des „D-Juges der Luft“ war ein unergleichliches Ereignis. Das größte Landflugzeug der Welt hat insgesamt 1500 Kilometer zurückgelegt, also etwa die Strecke Berlin-Moskau.

Sport-Turnen-Spieler

Leichtathleten heraus!

Zum Beginn der Leichtathletik-Saison

Im Lager der Danziger Arbeitersportler ist neues Leben eingezogen. Die verstaubten Geräte sind längst hervorgeholt, Astenbahn und Rasen laden zum Training ein. Was wird die beginnende Saison bringen. Ohne weiteres werden diejenigen, die den Ergänzungssport und das Halbleistungsgebiet gepflegt haben, den Vorteil für sich haben. Eine Vorwarnung über den Stand der Leichtathletik wäre deshalb am Platze.

Zunächst unsere Mäße: Die stärkste Waffe im Kampf mit auswärtiger Konkurrenz war die kurze Strecke. Engler (Dag.) und Heßberg (Stern) waren die stärksten Vertreter. Ob sie sich auch in den kommenden Kämpfen unangefochten werden behaupten können, wird die Zukunft lehren.

Die Mittelstrecke ist in der letzten Zeit empfindlich zurückgegangen. Die gelaufenen Zeiten liegen weit hinter den von Thomat (Dag.) aufgestellten Bestleistungen. Es scheint aber, als wenn junger Nachwuchs am Werke ist, in der kommenden Zeit diese Strecke besser zu beleben.

Die lange Strecke ist günstiger besetzt. Philipp (Zoppot), Kamischke (Langfuhr) und Kullbrand (Schidly) sind zur Zeit unsere besten Langstreckler. Im Frühjahrswaldlauf lenkte Priewe (Prau) die Aufmerksamkeit auf sich. Seine Klasse hat er allerdings erst gegen stärkere Konkurrenz unter Beweis zu stellen.

Im Hoch- und Weitsprung bildet die 1,60-Meter- bzw. 6,00-Meter-Grenze die chinesische Mauer, über die schwer hinwegzukommen ist. Die erstere ist zwar von dem jungen Dhaer Giese im Vorjahre erreicht worden, doch war dieses mehr eine glückliche Einzellistung. Alle unsere Hochspringer lassen die notwendige rationelle Sprungtechnik außer Acht.

Während in den zurückliegenden Jahren im Weitsprung die 6,00-Meter-Grenze von Engler (Dag.) beständig überschritten werden konnte, kam man in den letzten Jahren nicht mehr an sie heran. Engler ist auch heute noch neben Klein (Schidly) der beste Springer. Beide halten außerdem die Spitze im Dreisprung und dürften auch in diesem Jahre kaum abgelöst werden. Der Stabhochsprung ist arg vernachlässigt worden, obwohl einige befähigte Sportler vorhanden sind.

Das Werfen ist eine unbetrittene Domäne der Gebr. Karisch (Nehmendorf). Alle anderen beträchtlich hinter sich lassend, erreichten sie im Speer- und Diskuswerfen achtbare Leistungen. Der Diskuswurf von 34,70 Meter, aufgestellt von P. Karisch, wird als Kreisbestleistung notiert. A. Karisch erreichte seinen alten Wurf von 46,80 Meter im vorigen Jahre nicht ganz. Ihre sportliche Laufbahn ist noch nicht abgeschlossen und ein Ueberbieten ihrer Leistungen ist zu erwarten. Zu wünschen wäre nur eine Annäherung der übrigen Werfer an die bestehenden Bestleistungen. Das Bugei-Hoch ist ausgleichener. Weber (Dag.) und Kessau (Dra) hielten die Spitze, dicht verfolgt von Hebelowski und Frey (Dag.). Alle dürften die 10,00-Meter-Grenze höher bezwingen, ohne aber eine frühere Leistung von Meyer (Dra) mit 10,83 Meter gefährden zu können.

Die Stafetten über 4 mal 100 Meter und die Schwedenstaffette gehörten der F.T.D. und werden sie wohl auch weiter behaupten, dagegen bleibt die 3-mal-1000-Meter-Staffette und die Olympische offen. Als stärkste Bewerber sind Langfuhr und Zoppot anzusprechen.

Und nun unsere Sportlerkinder. Wer wollte da nicht behaupten, daß sie in Bezug auf auswärtige Konkurrenz fastmütterlich beachtet worden sind? Ihre Leistungen sind gut. Gegen auswärtige Gegner hätten sie kaum Befürchtungen auszusprechen. Den Löwenanteil hat die F. T. Schidly. Neuerdings konnte man bei Langfuhr einige, wenn auch noch schwächere Verjünger, feststellen. Eine Unterteilung der Klassen wäre hier am Platze, um den jungen Anfängern das Kämpfen angenehmer und interessanter zu gestalten. Danzig hat in letzter Zeit wenig an den Erfolgen beigetragen. Gymnastik scheint hier Weingard zu sein. Die Erfolge auf diesem Gebiete sind ihnen nicht abzuspüren; aber ist nicht ein wenig mehr Vielseitigkeit, vor allem die Bewegung auf dem grünen Rasen das Ertrübenswerteste? Und nun noch einige Worte an Neubude: das Material vor-

handen ist, bewiesen sie durch ihre Veranstaltungen vor allem durch den Frühjahrswaldlauf. Deshalb nur so abgeschlossen tätig sein, wo man anderwärts auf sie wartet. Auch ihnen wird eine Unterteilung der Klassen zugute kommen.

Den 100-Meter-Lauf hält Scheffler-Schidly. Sie bestmögliche für diese Strecke 13,2 Sek. und erreichte damit die Zeit ihrer Vorgängerin Klara - Danzig. Langfuhr scheint aber in dieser Disziplin gut aufzukommen. Im Weitsprung, wo sich noch Holz-Schidly hinzugesellt, werden gute Durchschnittsleistungen erzielt. Das Werfen und Stößen ist ebenfalls eine sichere Angelegenheit von Holz. Im Diskus und Speer erwachsen ihr aber in ihren Vereinsgenossen starke Gegner. Zieht man die Gewichtunterschiede der Geräte der D. Sp. V. und des A. T. u. Sp. B. in Betracht, — Kugel 1 Kilogr., Diskus 1,5 Kilogr. — und vergleicht die Leistungen beider Verbände, kann man auch hier von guten Durchschnittsleistungen sprechen. Die Stafetten waren den Schidlyern nicht zu nehmen, sowohl die 4x100-Meter wie auch die kleine olympische Staffette, 200-50-100 Meter. In der erstere gelang es, die Kreisbestleistung auf 59,6 Sek. zu verbessern.

Allen Anhängern der Leichtathletik, die ihre Mühe gelohnt wissen wollen, sei gesagt: Durchdachtes Training, Ergänzungssport, Gymnastik, Geräteformen, und nicht zuletzt eine disziplinierte Lebensweise führen zum Ziel. Wir erstreben den Typ des Mehrkämpfers und schenken eine übertriebene Spezialisierung ab. Sportleiter achtet darauf. S. R.

Oesterreich und England spielen 0:0

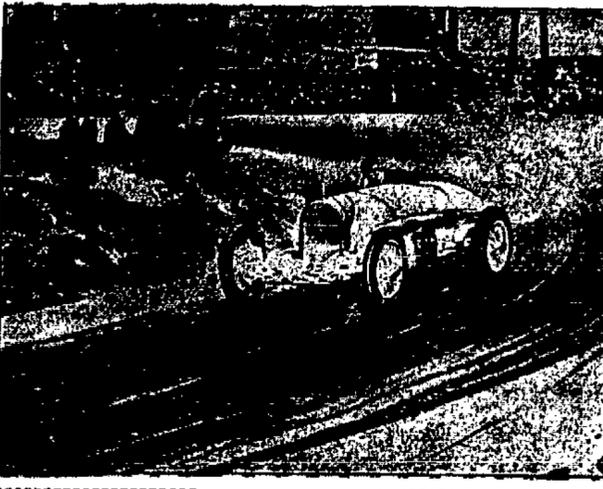
Der Fußball-Länderkampf in Wien

Der Fußball-Länderkampf auf der Hohen Warte in Wien fand am Mittwoch statt und endete 0:0.

Der vor 65 000 Zuschauern ausgetragene Kampf vermochte nicht recht zufriedenzustellen. Oesterreich lieferte nur in der ersten Spielhälfte eine ansprechende Partie und war den bis dahin noch vom Berliner Spiel her ermüdeten Engländern gleichwertig. Nach dem Wechsel machten die Engländer von ihrer überlegenen Körperkraft ausgiebig Gebrauch. Sie zwangen jetzt wohl die Oesterreicher in die Verteidigung, aber es gelang ihnen doch nicht, wenigstens auch nur ein Tor, das den Sieg bedeutet hätte, zu erzielen. Englands Nationalmannschaft ist somit in seinen beiden Spielen in Berlin und Wien ungeschlagen geblieben, aber Oesterreich und Deutschland können sich rühmen, gegen die stärkste Mannschaft der Welt einen großen Achtungserfolg erzielt zu haben.

Man will das Kaiserlied nicht mehr hören

Vor Beginn des Spieles kam es zu einem Zwischenfall, als Bundespräsident Miklas erschien. Eine Musikkapelle begrüßte den Bundespräsidenten mit der Bundeshymne, deren Melodie identisch ist mit der früheren Kaiserlied. Die Kapelle hatte kaum zu spielen begonnen, als sich nahezu alle Zuschauer erhoben und aus Protest gegen die Antonierung der Hymne in stürmische Pörsel ausbrachen. Der österreichische Rundfunk, der mit der Übertragung des Spieles beauftragt war, stellte nach diesem Zwischenfall sofort die Sendung ein. „Eine Taktlosigkeit des Publikums — so erklärte der Ansager — macht es uns unmöglich, weiter zu berichten.“



Die Kurve kommt!

Bergrennen Königstal—Zilowisch

Auf der 5,6 Kilometer langen Strecke von Königstal nach Zilowisch wurde zum dreizehnten Male das tschechische Bergrennen ausgetragen, das gleichzeitig den ersten Lauf zu der neugegründeten Bergrennfederationsliga von Europa bildet. Der schnellste des Tages war der deutsche Teilnehmer Hans v. Stuck, der mit seinem Austro-Daimler die Rekordzeit von 2:45,7 fuhr. Es entspricht dies einer Stunden-geschwindigkeit von mehr als 123 Kilometer. Bei den Sportwagen war Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz mit 2:52,7 der beste. Unter Wild zeigt den Sieger Hans von Stuck in der Kurve.

Deutsche Fußball-Meisterschaft

Die Schiedsrichter der Vorrunde

Zur Vorrunde um die Deutsche Fußball-Meisterschaft hat der Bundes-Schiedsrichter-Ausschuss für die acht Spiele des kommenden Sonntags nachstehende Auswahl getroffen. Es werden leiten:

- In Bochum: Schalke 04—Arminia Hannover (Weingärtner-Offenbach);
- In Berlin: Hertha/BSC—Deutscher MS (Fritz-Dagerheim);
- In Breslau: Sportfreunde Breslau—1. FC Nürnberg (Salomon-Berlin);
- In Frankfurt: Eintracht Frankfurt—VfL. Venrath (Peters-Hamburg);
- In Halle: Dresdener SC—BfV. Königsberg (Verlach-Breslau);
- In Hamburg: Holstein Kiel—BfV. Leipzig (Zander-Berlin);
- In Nürnberg: Spielvogt Fürth—Tennis Borussia (Manger-Düsseldorf);
- In Stuttgart: Titania—Spvgg. Süß 07 (Ruhland-Dresden).

Die bisherigen deutschen Meister lauten:

- 1903: VfB. Leipzig. 1904: ausgefallen. 1905: Union Berlin. 1906: VfB. Leipzig. 1907: Freiburger FC. 1908:

- Viktoria Berlin. 1909: Phoenix Karlsruhe. 1910: Karlsruher FV. 1911: Viktoria Berlin. 1912: Holstein Kiel. 1913: VfB. Leipzig. 1914: SpVgg. Fürth. 1915—1919: ausgefallen. 1920: 1. FC. Nürnberg. 1921: 1. FC. Nürnberg. 1922: ausgefallen. 1923: Hamburger Sportverein. 1924: 1. FC. Nürnberg. 1925: 1. FC. Nürnberg. 1926: SpVgg. Fürth. 1927: 1. FC. Nürnberg. 1928: Hamburger Sportverein. 1929: SpVgg. Fürth.

Dritte Sechstagesfahrt der Motorräder

Die dritte Sechstagesfahrt für Motorräder des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes wurde am Montag mit der etwa 360 Kilometer langen ersten Etappe in Angriff genommen. Von 63 abgenommenen Maschinen nahmen 62 das Rennen auf. Der erste Tag forderte gleich seine Opfer, denn acht Fahrzeuge fielen aus.

Die zweite Etappe führt über 261 Kilometer durch das Erz- und Nichtegebirge, wo die Teilnehmer mit schwierigen Bergen und Gefällen zu kämpfen haben.

Das Ergebnis der zweiten Schleife, die am Dienstag gefahren wurde, ist als recht erfreulich zu bezeichnen, da nur zwei Fahrzeuge ausfielen.

Geht es dem Buchhandel schlecht?

Interessante Auflegeziffern

Es ist eines der ältesten und unantastbaren Grundprinzipien aller Unternehmer dieses Planeten, auch in den besten Zeiten der Hochkonjunktur über die „miese“ Geschäftslage zu lamentieren. Denn einmal ist ja kein Profit so groß, daß er nicht noch größer sein könnte; und zum anderen hält man es ganz allgemein für schädlich, die Aufmerksamkeit der Steuerbehörde auf sich herabzuziehen. Lieber Gottes Zorn als das!

Wo alles jammert, mag also der Buchhandel allein nicht aus der Reihe tanzen, und so erschaffen seit Jahren blattauf, blattab in der bürgerlichen Presse, und vor allem in den Fachzeitschriften gar bewegliche Klagen über den „mangelhaften Buchumsatz“, über die „sterbenden Verlage und Sortimenter“ sowie über die „zunehmende geistige Verarmung des deutschen Volkes“. Immerhin mehrten sich im Unternehmer-Lager selbst die Proteste gegen solche Schwarzmalerei, und schon vor mehreren Monaten konnte ein bekannter jüdischer Verleger im Buchhändler-Börseblatt unüberhörbar darauf hinweisen, daß der Umsatz an Literatur im heutigen Deutschland wesentlich größer ist als in dem der Vorkriegszeit. Hauptächlich dürfte das auf den Weltkrieg selber, dann aber auch auf seine wirtschafts- und sozialpolitischen Folgen zurückzuführen sein, nicht zuletzt wohl auch auf die technischen Umwälzungen des letzten Jahrzehnts sowie auf die gewaltige Steigerung des Verkehrs.

Das ungewöhnlich bedeutend verstärkte politische Interesse der Massen brückt sich klar erkennbar in den Auflagen der Tageszeitungen aus, die beträchtlich über dem Stand von 1914 liegen, ganz abgesehen davon, daß auch die Zahl der Preßorgane fast zugenommen hat. Die Zeitschriften, zumal soweit sie leichtere Unterhaltung vermitteln, florieren in ganz ungeahnter Weise; so erreichte beispielsweise die „Grüne Post“ bereits eine Auflage von mehr als einer Million! Auch die Magazine aller Art sind weit verbreitet und erfreuen ihre geistigen wie technischen Fabrikanten durchaus leblich. Nur dem wissenschaftlichen Buchverlag geht es in Deutschland zum Teil recht mäßig, da seine frühere Kundenschaft vielfach so proletarisiert ist, daß sie überhaupt kaum noch Bücher zu kaufen vermag. Dafür nimmt jedoch das Ausland sehr viel deutsche wissenschaftliche Werke — namentlich medizinischen und chemischen Inhalts — ab, so daß auch auf diesem Gebiete der Umsatz mindestens angemessen ist. Und über die Auflagen belletristischer Bücher stellte kürzlich W. Rothemann einige interessante Daten zusammen, die auszugswiese wiedergegeben seien:

Von dem Schuberl-Roman „Schwammerl“ von Rudolf Barisch liegt das 221. Tausend vor. Waldemar Bonsels „Die Biene Raja“ erschien im 700. Tausend. „Himmelsvolk“ im 425. und

„Indienfahrt“ im 320. Tausend. Des Holländers Laurids Bruun „Van Janzens glückliche Zeit“ brachte es bisher auf 200 000 Exemplare. Von Feuchtmanglers „Häufige Verjüngung“ ist bereits in über 140 000 Stück umgelegt, „Häufige Heimat und Welt“ in 282 000! Von den Schriften Theodor Fontanes erschienen „Frau Jenny Treibel“ im 144. und „Trungen und Wirungen“ im 156. Tausend, von den Werken Gustav Trensiens „Jörn Uhl“ im 323. und „Peter's Motorfahrt nach Südwest“ im 213. Tausend. Ganghofer's Romane sind ebenfalls fast begehrt; es erreichten „Der Klosterjäger“ das 301., „Schloß Suberius“ das 216. und „Das Schweigen im Walde“ das 205. Tausend. Gellerups „Pöjger Kamanita“ brachte es auf 130 000, Gerhart Hauptmanns „Reher von Soana“ auf 146 000, seine „Verjüngte Glode“ auf 140 000 Stück. Von den Werken des Schweizer Jakob Beer erzielten „Der Wetterwart“ 330 000, „Der König der Vermina“ 326 000 und „An heiligen Wassern“ 310 000 Exemplare. Von den Produkten Rudolf Herzogs haben zwölf die Hunderttausend-Grenze überschritten, wobei die „Bigottens“ 356 000 und die „Durgänder“ sowie die „Stollenlampen“ rund 305 000 Stück Umsatz erreichten. Gehaltvollere Werke bleiben hinter solchen Auflagen naturgemäß zurück; immerhin konnten von Hermann Hesses „Unterm Rad“ 146 000 und von seinem „Peter Samenzind“ 120 000 Exemplare umgesetzt werden. Bernhard Kellermanns spanischer Roman „Der Tunnel“ erzielte bereits über eine Viertelmillion Exemplare, Hermann Böns „Wehrmolt“ 351 000, sein „Zweites Gesicht“ 326 000. Thomas Manns „Buddenbrooks“ lagen 1929 in einer Auflage von 166 000 vor, bevor die billige Volksausgabe herausgebracht wurde. Heinrich Manns „Untertan“ in einer solchen von 156 000. Gustav Meyrink's „Blum“ erreichte über 250 000 Stück und Sudermanns „Frau Sorge“ über 300 000. Erfolgreichere hat auch Upton Sinclair bereits mit verchiedenen seiner Romane die Hunderttausend-Grenze hinter sich gelassen; sein „Petroleum“ brachte es kürzlich auf 110 000.

Besonders lebhaften Absatz haben gefunden Rojeggers „Waldbauernhut“ mit 900 000, Vogl's „Zwei Menschen“ mit 600 000, Selma Lagerlöfs Bücher mit 400 000. In London's Romane mit 1 100 000, Emil Ludwigs biographische Werke mit 1 200 000, Remarque's „Im Westen nichts Neues“ mit nahezu 900 000 und Heinrich Mann's „Struwwelpeter“ mit 5,85 Millionen! Auch Stefan und Arnold Zweig („Grünh“) und Sigrid Lunet, Marim Gorki, Roman Rolland, Traven und andere erzielten ganz bedeutende Erfolge, und da zwar manchmal der Autor, niemals aber der Verleger finanziell zu kurz kommt, so kann man sich ungefahr ausmalen, was der deutsche Verlagsbuchhandel im Laufe der Jahre eingestrichelt hat.

Natürlich zieht mancher Verleger — zumal unter den kleinen Druckern — allerlei Reizen, und wenn man berücksichtigt, daß in Deutschland jährlich nahezu 30 000 Rezensionen auf den Markt

geworfen werden, kann man sich schon selbst leicht, daß darunter viel unnützes Zeug ist. Trotzdem darf man jedoch behaupten, daß es dem Buchhandel zumindest nicht schlechter geht als den Unternehmern im allgemeinen. Und wie es denen geht, ist ja hinreichend bekannt. R. Herr.

Die schönsten Bücher sind nicht die teuersten! Das Ergebnis der von der Jury der Deutschen Buchfunktionskongress auf Grund der Bestände der Deutschen Bucherei getroffenen Auswahl der 50 schönsten Bücher des Jahres 1929 zeigt, daß Bücher dieser Art durchaus nicht die teuersten zu sein brauchen. So sind z. B. die als Bändchen der Inselbücherei erschienenen Einsprüche des Omar Khajjam bereits für 90 Pfennig zu haben. Das ebenfalls ausgewählte Bilderbuch von Hans Probst, Fud Wisperwind, kostet 1,50 Reichsmark. Von den übrigen Büchern liegen 14 in der Preislage bis zu fünf Reichsmark, zehn Werke haben einen Vadenpreis von fünf bis zehn Reichsmark. Für weitere sieben Schriften, die den Charakter von Privatdrucken haben, sind überhaupt keine Preise festgesetzt. Da die Statistik der gesamten deutschen Buchproduktion des Jahres 1929 einen Durchschnittspreis von 6,26 Reichsmark ergibt, reicht also für die Mehrzahl der als hervorragend ausgezeichnet befundenen Bücher der Preis kaum von dem Betrag ab, der im allgemeinen für ein Buch anzulegen ist.

Chaplin „borst“ beim Tonfilm. Douglas Fairbanks, der soeben in England eingetroffen ist, erzählte Pressevertretern von dem neuen Film, an dem Chaplin zur Zeit arbeitet. Trotz seiner Abneigung gegen den Tonfilm hat der große Künstler eine Anleihe bei dieser Kunstgattung gemacht. Es widerfährt ihm nämlich das Mißgeschick eine Pfeife zu verschlucken. Die Folgen machen sich dadurch bemerkbar, daß, wenn Chaplin lächelt, hustet oder auch nur tief atmet, die in seinem Hals befindliche Pfeife in verschiedener Tonhöhe und Tonstärke Pfeifgeräusche ertönen läßt, die bei Stunden, Pöhlchen, Autos usw. lebhaftes Echo wecken. Das dadurch entstehende Tölpelwahrheit gibt Anlaß zu einer Reihe drolliger Szenen, die, wie Fairbanks versichert, zu den druckigsten gehören, die Chaplin bisher erdacht hat.

Ein „Tag des litauischen Liebes“ wird am 20. Juni in Litauens Hauptstadt Kowno veranstaltet. Die Gesamtzahl der an dem Fest teilnehmenden Personen beträgt etwa 9000. Außer „litauischen“ Chören werden auch Chöre der nationalen Minderheiten, und zwar deutsche, jüdische und russische, an dem Fest teilnehmen, ferner ein lettischer Chor aus Riga, das gleich Wilna, auch einen litauischen Sängerkor nach Kowno entsendet.

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

17. Fortsetzung

Juscha Lehner besaß nicht allzuviel Verständnis für Musik; sie hatte ja weder Zeit noch Gelegenheit gehabt, es zu pflegen. Ueber das, was auf der Bühne vorging, was sich da in einem Keller begab, wurde das Mädchen sich nicht recht klar; sie fand nur, daß alles wunderbar ausfiel und wundervoll klang.

Nach dem Vorspiel eine kurze Pause. Das Licht leuchtete auf, damit die Nachzügler Gelegenheit haben, sich zurechtzufinden.

Dr. Jakobsohn reicht Juscha die Hand: „Guten Abend, Fräulein Lehner! Ich bin gerade noch recht gekommen. Wie gefällt es Ihnen?“

„Ich weiß nicht — das ist alles so eigenartig — aber wunderschön ist es auch.“

„Nennen Sie die Oper — ich meine die Handlung?“

„Selber nicht.“

„Dann werden Sie sich schwer zurechtfinden. Soll ich Ihnen das Ganze in ein paar Worten sagen?“

„Das wäre sehr lebenswürdig von Ihnen, Herr Doktor.“

Aber Dr. Jakobsohn konnte seine freundliche Absicht nicht ausführen, denn das Licht erlosch wieder, die Musik setzte ein und der Vorhang ging in die Höhe.

Bei Olympia.

Juscha wußte mit der Puppe nicht viel anzufangen, soviel sie sich auch Mühe gab, die Vorgänge auf der Bühne zu verstehen. Sie gab es bald auf und ließ nur noch den süßen Wohlklang der Musik Offenbachs auf sich wirken. Sie hatte das Gefühl, als wäre alle derbe Schwere von ihr gewichen. Aber irgendwo lauerte doch etwas Böses, etwas Gefährliches, das nicht verhütet werden konnte. Ein drohender Schmerz. Das bohrte sich immer tiefer in das Gefühl, bis plötzlich die süße Violine zusammenbrach und die Hoffnungen des liebenden Hoffmann unter sich begrub. Juscha fühlte die Tragik dieses Geschehens, ohne die Handlung selbst zu erfassen.

Der Vorhang fiel.

Nachdem der Beifall sich gelegt hatte, fragte Dr. Jakobsohn: „Nun — sind Sie zurechtgekommen?“

Juscha war wie aus einem Traum aufgewacht: „Eigentlich nicht ganz. — Das Mädchen war wohl eine Puppe?“

„Ja. Die Sache ist doch so: Hoffmann, das ist der Mann, der Tenor singt, erzählt seinen Freunden seine Liebesabenteuer. Er ist mit ihnen in Kutters Kellner bekommen, wie Sie in einem kurzen Vorspiel gesehen haben. Was er nun erzählt, das wird auf der Bühne dargestellt. Erstes Abenteuer: Hoffmann verliebt sich in eine Puppe. Olympia ist ein mechanisches Wunderwerk, das sich bewegt, singt, tanzt, aber keine Seele hat. Das alles ist selbstverständlich nur im übertragenen Sinn aufzufassen. Wie Hoffmann erkennt, daß in diesem schönen Kunstwerk kein lebendiges Herz schlägt, bröckelt seine Hoffnungen zusammen. — Ist Ihnen das klar, Fräulein Lehner?“

„Ich meine, es ist ja nicht gar zu schwer, hinter den tieferen Sinn dieser Handlung zu kommen — es soll ja auch im Leben vorkommen, daß jemand glaubt, einen Menschen zu lieben — und es ist dann nur eine Puppe.“

„Sie werden wohl recht haben, Herr Doktor. — Wie geht das nun weiter?“

„Im zweiten Akt ist Hoffmann in Venedig. Er liebt Giulietta, eine Dame — wie sag ich das gleich: eine Dame von einem nicht mehr zweifelhaften Ruf. Eine Kurtisane nannte man das früher. Jetzt sagt man Halbweib. Auch dieses Abenteuer kann natürlich nicht aufgeführt werden. Die zweifelhafte Dame heßt ihre verschiedenen Liebhaber aufeinander. Hoffmann gerät in Streit mit Schlemihl, erstickt ihn und muß fliehen. Das Wesentliche an diesem Akt ist musikalisch die Barcarole. Es ist vielleicht die feinstkühnste Musik, die jemals geschrieben wurde. Sie haben sie sicher schon hundertmal gehört. In allen Kaffeehäusern hört man sie, von allen Teierlästen. Sie ist nicht umzubringen — sie bleibt immer etwas Wundervolles, etwas Einziges, Einmaliges. Sie werden sie gleich hören!“

Wieder erlosch das Licht; das Zwischenpiel setzte ein und nach wenigen Takten blühte es im Orchester auf: Süße Nacht, o Liebesnacht. . . !

Juscha kannte allerdings diese Melodie, aber nie zuvor empfand sie es dabei, als ob ein Liebermaß von Süßigkeit, Schmeicheln und Betörendem, das Herz gefangen nehmen, alle Sinne einwiegen und aufpeitschen könnte. Während das Herz sich ganz dieser Süßigkeit preisgab, war schon in irgendeinem Schachtel des Verstandes das Gefühl: das alles ist nichts als eine süße Lüge, und genau wie das Puppenspiel im ersten Bild muß auch dieser bacchantische Sinnenrausch tragisch enden.

Ein Rausch stieg aus der Musik.

Schlemihl war gefallen, Hoffmann von der Bühne gestürzt; der Vorhang fiel. In das Gelächter Giuliettas klang bereits der Beifall des Publikums.

Juscha erwachte. Sie sah die großen, goldbraunen Augen des jungen Mannes an ihrer Seite fragend auf sich gerichtet; es schien ihr, als sei das Gesicht erretter als vorher.

Der Beifall dauerte noch immer an, aber ein großer Teil des Publikums hatte sich bereits erhoben und strömte den Ausgängen zu.

Pause.

„Wünschen Sie auch hinauszugehen?“

Juscha dachte, daß sie mit ihrem beisehenden Kleiden keine besonders gute Figur machen würde.

„Ich möchte lieber sitzenbleiben. Es wird ja wohl nicht sehr lange dauern.“

„Eine Viertelstunde. Aber Sie haben ganz recht: es hat keinen Sinn, sich im Foyer drängen und schreien zu lassen. Darf ich bei Ihnen bleiben?“ — Sie nickte. Er fragte weiter: „Wie hat Ihnen das zweite Bild gefallen?“

Juscha dachte einen Augenblick nach: „Das ist nicht ganz leicht zu sagen. Aufregend, meine ich. Aber — wie geht das nun weiter.“

„Das dritte Bild spielt bei Antonia. Hoffmann kommt sozusagen von der irdischen zur himmlischen Liebe. Diese Antonia ist nämlich im Gegenjah zu Giulietta und zu Olympia nur Seele. Diese Seele ist Musik. Und die Leidenschaft für den Gesang ist so groß, daß sie das allzu schwache Gefäß sprengt. Antonia singt für Hoffmann, obwohl sie weiß, daß es ihr Tod sein wird — und stirbt.“

„Warum ist das alles so traurig?“, sagte Juscha mehr zu sich selbst als zu Dr. Jakobsohn.

„Alles Schöne ist traurig — vielleicht ist es gerade darum so schön, weil es traurig ist!“

Juscha verstand nicht recht, was er mit diesen Worten sagen wollte, aber sie sah den Blick des jungen Mannes ein wenig umflort auf sich gerichtet und hatte plötzlich das

Empfinden, daß ihr dieser Mann im Augenblick sehr nahe war. Eine heiße Welle überstutete sie; vielleicht, — mußte sie denken, — ist dies mehr als eine flüchtige Begegnung. Aber sie dachte nicht weiter, denn das Bild Albert Dominiques stand plötzlich und zwingend vor ihr; sie fühlte seinen Blick fast körperlich.

Dr. Jakobsohn schweig. Das junge Mädchen verwirrte ihn ein wenig; er wußte nicht, wie er zu ihr sprechen sollte, um sich verständlich zu machen; er wußte ja überhaupt so gut wie nichts von ihr. Nur daß sie sehr schön war, und daß ihre Nähe ihm Wohlthat, wurde ihm gegenwärtig. —

Das Haus füllte sich wieder, das Licht erlosch, und aus dem Orchester stieg die Melodie der todgeweihten Liebe empor. Antonia sang und starb.

Und dann war man wieder in Kutters Kellner, und die Tragik in Hoffmanns Leben fand ihren Ausklang. . .

„Wir müssen jetzt gehen“, tönte eine Stimme zu ihr.

Sie war von dem Gehehenen und noch mehr von dem Gehörten ganz benommen; verstand im ersten Augenblick nicht gleich, was Dr. Jakobsohn sagte. Nur langsam folgte sie ihm. Im Foyer, beim Fortgehen, fragte er, beinahe unsicher:

„Würden Sie mir, wenn ich Sie bäte, noch eine Stunde schenken?“

Sie sah ihn wie von weither an: „Wie meinen Sie das?“

„Es ist noch früh, denn die Oper hat ja kaum zwei Stunden gedauert. Es wäre sehr schön, wenn Sie noch mit mir auf ein Stündchen in irgendein Lokal gingen. — Oder — haben Sie Bedenken?“

„Bedenken? Nein, gewiß nicht. Aber — ich bin doch eigentlich gar nicht so angeschlossen.“

„Nieder Gott — das braucht wahrhaftig Ihre letzte Sorge zu sein!“ Er hätte ihr gerne gesagt, daß er sie in ihrem beisehenden Kleiden viel schöner finde, als alle Damen im Dornhaus zusammen, aber er fand die Worte nicht und fürchtete auch, das Mädchen durch eine Schmeichelei schon zu machen.

„Wo glauben Sie, daß wir hingehen sollten? Haben Sie irgendeinen Wunsch, Fräulein Lehner?“

Juscha mußte lachen: „Ich? Aber ich habe doch keine Ahnung! Das muß ich schon Ihnen überlassen. Ich möchte nur nicht gerne dort sein, wo allzu viele Menschen sind.“

„Gut! Gehen wir also los!“

Die beiden traten auf die Straße. Es war kalt, aber trocken.

„Wollen wir einen Wagen nehmen? Es ist zwar nicht weit zu Habel und ich denke, daß wir dort ganz gut unterkommen. Nur 'n paar Schritte — wollen wir gehen oder fahren?“

„Gehen selbstverständlich!“

Bei Habel schien Dr. Jakobsohn nicht unbekannt zu sein. Der Kellner besorgte ihm einen kleinen Tisch in einer Ecke und warf nur, wie es Juscha schien, einen etwas verwundernden Blick auf sie, als sie sich mit Dr. Jakobsohns Hilfe ihres Mantels entledigte. Sie hatte die Empfindung, nicht recht hierher zu gehören, und das verstimmt sie ein wenig. Sie geriet auch in Verlegenheit, als Dr. Jakobsohn ihr die Speise- und Weinkarte mit der Bitte überreichte, zu wählen, und es gefiel ihr, daß der Kellner an dem kleinen Tisch stehenabblieben war. Dr. Jakobsohn mochte das merken; er nickte dem Kellner zu: „Wir haben es nicht so eilig.“

Der Kellner verschwand.

„Ich muß das schon Ihnen überlassen, Herr Doktor“, sagte Juscha, ihre Verlegenheit überwindend. „Es ist das erste Mal, daß ich —. Jedenfalls bin ich durchaus nicht hungrig, denn ich habe zu Nacht gegessen, ehe ich in die Oper ging.“

Dr. Jakobsohn fand die Unbeholfenheit rührend. Er wählte und bestellte.

Juscha aß nicht.

(Fortsetzung folgt)



Wo die Ruckuhren entstehen

Der Schwarzwald begeht in diesem Jahre sein 200jähriges Jubiläum der Ruckuhren, deren erste im Jahre 1730 von dem Uhrmacher Franz Anton Ketterer in Schönwald hergestellt wurde. Seitdem wird im ganzen Schwarzwald das Handwerk bis auf den heutigen Tag ausgeübt. Unter Witz gewährt einen Blick in eine Schwarzwälder Uhrmacherwerkstatt.

Tragödie im Zrennhaus

Der Mord aus Eifersucht — Ein Sensationsprozeß in San Franzisko

San Franzisko steht vor einer forensischen Sensation: vor dem Prozeß gegen John Perkins, der Joe Debbes ermordet haben soll, im Zrennhaus, unter geheimnisvollen Umständen und unter der Devise: „Cherchez la femme!“ („Sucht die Frau!“)

Das ist die Vorgeschichte der Märe: John Perkins gehörte zu jenen Glückseligen, denen das Leben nur Freude und Genuss bringt. Seine Eltern waren so reich, daß er sich keinen Wunsch verlagern brauchte, so daß er das Leben eines Grandseigneurs führen konnte. Er besaß in San Franzisko eine Villa und führte dort ein gastfreies Haus, in dem sich jeden Abend eine vergnügliche Gesellschaft zusammensand. John Perkins und Joe Debbes, der reiche Großkaufmann, waren gute Freunde, und zwar zu der Zeit,

als eine entzückende, junge Kabarettfängerin in San Franzisko aufstaudte,

die bald zu den ständigen Gästen der Villa gehörte. John Perkins verliebte sich in das schöne Mädchen, das offiziell als seine Geliebte galt. Joe Debbes, der sein Herz ebenfalls an die Kabarettfängerin verloren hatte, gab sich die größte Mühe, die Liebe des Mädchens zu erringen; er bestellte seinen Freund und zog mit seiner schönen Beute davon. Die beiden liebten sich von da an nicht mehr in Perkins Villa. Der junge Millionär raffte vor Eifersucht; er schwor sich, Rache zu nehmen. Joe Debbes wußte, daß er verfolgt wurde und umgab sich mit einem Wall von Detektiven, die sein Leben zu bewachen hatten. Es war vor etwa einem Jahr,

als sich bei dem Großkaufmann die ersten Anzeichen eines Verfolgungswahnes zeigten,

der sich hier auf Tatsachen stützte und der solche Formen annahm, daß Debbes in eine Irrenanstalt in der Nähe von San Franzisko gebracht und dort interniert werden mußte.

Wenige Monate später ereignete sich in einem Revue-theater in San Franzisko ein aufsehenerregender Zwischenfall. Mitten während der Vorstellung erhob sich ein Mann von seinem Logenort und feuerte aus einem Revolver einige Schüsse auf die Tanzgirls ab, ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Man nahm den Mann fest: es war Joe Perkins, der sich wie ein Wahnsinniger gebärdete. Die Untersuchung ergab, daß der Millionär blinde Schüsse abgefeuert hatte; sie ergab ferner, daß es angezeigt war, John Perkins in eine Irrenanstalt zu bringen, in dieselbe Anstalt, in der auch Joe Debbes interniert war. John Perkins benahm sich nicht anders als die übrigen harmlosen Irren — so ließ man ihm ziemlich Bewegungsfreiheit.

Zwei Wochen nach seiner Einlieferung fand man Joe Debbes tot in seiner Zelle liegen, mit einer Schußwunde im Herzen. Er war ermordet worden.

Die Untersuchung ergab, daß Joe Debbes von seinem früheren Freunde ermordet worden war,

ohne daß man aufklären konnte, auf welche Weise der Irre in den Besitz der Schußwaffe gekommen war. Der Irre? Die Tat Joe Perkins war so raffiniert durchgeführt, daß man an seinen Irren nicht mehr glauben konnte, und daß man ihn von prominenten Psychiatern eingehend untersuchen ließ. Es stellte sich heraus, daß John Perkins den Wahnsinn nur simuliert hatte, um in die Irrenanstalt zu kommen, wo er

auf diese Weise seine Rache an dem armen Joe Debbes durchführen zu können glaubte. John Perkins will sich nicht so schnell ergeben; er spielt weiter den Wahnsinnigen. Es ist daher begreiflich, daß man nicht nur in San Franzisko mit größter Spannung auf den Sensationsprozeß wartet.

St. F.

Schlangen als blinde Passagiere

Unangenehmer Gast

Der Londoner Covent Garden-Markt hat die Reptilienjagd des Zoologischen Gartens neuerdings um eine Langenschlange vermehrt, die in einer Kiste aus Westindien eingetroffener Bananen gefunden wurde. Der Fall ist an sich nicht bedenklich. Eine junge Boa constrictor gelangt in Fruchtkörben verborgen, häufig genug nach England. Die Verwaltung des Zoos war deshalb durchaus nicht überrascht, als sie die Nachricht erhielt, daß man eine Schlange, die sich um ein Bananenbüschel geringelt hatte, entdeckt habe. Aber der Wärter, der nach Covent-Garden abgeschickt wurde, um das Reptil in Empfang zu nehmen, war doch nicht wenig erschrocken, als er in dem blinden Passagier eine Langenschlange erkannte, eine der gefährlichsten Giftmattern, deren Biß unbedingt tödlich ist.

Glücklicherweise war das Wetter kalt und das Reptil erstarrt,

so daß der Wärter den gefährlichen Gast bequem wegschaffen konnte.

Immerhin war es ein Glück, daß sich vor dem Eintreffen des Wärters niemand hatte einsinken lassen, die Schlange zu töten, denn trotz seinem lethargischen Zustand hätte das Mitglied der Familie der Giftschlangen in ungeschützten Händen recht gefährlich werden können. Die Langenschlangen waren seinerzeit in Trinidad eingeführt und in den dortigen Zuckerrohrpflanzungen ausgelegt worden, in der Hoffnung, daß dadurch den Sklaven die Luft benommen würde, einen Fluchtversuch zu wagen.

Aber die menschenfreundliche Absicht der Plantagenbesitzer, sich einen blühenden Wachstumsdienst zu schaffen, rückte sich auf eine unvorhergesehene Weise. Die Reptilien vermehrten sich so ungeheuerlich schnell, daß sie bald eine wahre Landplage wurden, und man sich genötigt sah, zu ihrer Vertilgung Schlangensperber einzuführen. Damit kam man aber aus dem Regen in die Traufe, denn auch die Sperber vermehrten sich so stark, daß es bald unmöglich wurde, Hühner zu halten.

Eine „cofige“ Schmugglerin

Am Bahnhof Philippopol wurde die deutsche Staatsangehörige Helene Holnik aus dem Zuge heraus verhaftet, da die Zollbehörden in ihrem Gepäck große Mengen Germaniumöl, das zur Fälschung von Rosenöl verwendet wird, gefunden hatten. Die Verhaftete gelang, Mitglied einer internationalen Schmugglerbande zu sein, die u. a. auch in Bulgarien zahlreiche Helfer hat.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Berringerung der Getreideanbauflächen?

Die Lage auf den Weltwaren-Märkten.

Mit dem internationalen Kupferkartell hat auch ein anderes Preisfaktum, nämlich die brasilianische Kaffeekasse, sein Damaskus erlebt. Zwei aufeinanderfolgende Ernten führen zu einem erheblichen Preissturz auf dem Kaffeemarkt. Die Kaffeekasse entschlöß sich zur Einlagerung von rund 20 Millionen Sack Kaffee, um das Angebot zu verknappen. Man nahm in der letzten Zeit auch an, die Kaffeekasse wäre mit diesen Meliseinlagerungen zum mindesten mit einem blauen Auge davongekommen.

Das trifft nicht zu, wie der jetzt vorgelegte Prospekt der großen Sao-Paulo-Melise beweist. Aus dem Wortlaut des Prospekts geht hervor, daß nicht mehr

die Kaffeekarone in Brasilien die Preispolitik machen,

sondern die Bankiers, die der Kaffeekasse die benötigten Anleihen anschauen. Im Prospekt wird die Regierung von Sao Paulo auf ganz bestimmte Kaffeemengen festgelegt, die sie allmählich von ihren Beständen freizugeben hat. „Künftige Ausführungsregelungen“ dürfen nicht vorgenommen werden. Für die Abwicklung der Kleinbestände der Kaffeekasse (20 Millionen Sack) ist eine Höchstzeit von acht langer Dauer (10 Jahren) vorgesehen. Man kann es verstehen, wenn die Bankiers dem Weltmarkt eine größere zufällige Belastung als 2 Millionen Sack in guten Jahren (bei schlechten Ernten sollen es mehr sein) nicht zumuten. Für den Stolz der Paulistaer Kaffeekarone aber, die seit Jahren glaubten den Weltmarkt sozusagen in ihrer Tasche zu haben, sind diese Vorschriften doch eine recht bittere Pille.

In der Gummiindustrie sind wir in den sogenannten Zapfenmonat eingetreten, durch den eine Drosselung der Produktion erreicht werden soll. Die schwache Preislage für Gummi hat sich aber damit nicht geändert. Die Weltbestände sind allmählich so groß geworden, daß sie für den Verbrauch etwas eines halben Jahres genügen. Unter solchen Umständen macht der Zapfenmonat, der den Absatz einer Monatsproduktion bedeutet, gar nichts aus. Schwach liegt auch Zucker, ohne daß sich hierfür neue Gründe angeben ließen.

Wolle konnte sich gut behaupten. Die Preise haben sich in der letzten Zeit auch etwas belebt, obwohl die Lage in den englischen Verarbeitungsbesitzern durch die Ausperrungen recht verworren geworden ist. Baumwolle blieb gedrückt. Wetter- und Saatensandnachrichten aus Nordamerika lauten recht günstig. Auch das der indische Markt, die an sich schon ungünstige Lage der zunächst betroffenen englischen Spinnerien und Webereien weiter verschlechtert.

An den Weltgetreidemärkten sind die

Preise weiter zurückgegangen.

Je deutlicher sich herausstellt, daß die Saaten überall gut durch den Winter gekommen sind und daß die verlangten Einschränkungen der Anbauflächen als unwahrscheinlich angesehen werden müssen. In der allerjüngsten Zeit lagen allerdings aus Kanada Meldungen vor, wonach dort allein bei Weizen gute 1/4 Millionen Hektar weniger unter den Pflug genommen werden sollen als im vorigen Jahr. Es ist aber immer noch nicht völlig klar, wie weit dabei der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Auch muß darauf verwiesen werden, daß gerade Kanada im letzten Jahr auf einer ganz ungewöhnlich großen Fläche eine ganz ungewöhnlich kleine Ernte erzielt hat. Eine Einschränkung der kanadischen Anbaufläche würde also die Ausichten kaum wesentlich verbessern.

Die polnisch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen

Besonderes Eisenbahn- und Schiffsverkehrsabkommen

Die Verhandlungen zwischen Polen und Rumänien über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages nehmen einen günstigen Verlauf, da Polen bereit ist, gewisse Zugeständnisse, die von Rumänien verlangt werden, zu gewähren. Rumänien, das im November 1928 seine Valuta stabilisierte, hat einen neuen Zolltarif ausgearbeitet, der seit Anfang v. J. in Kraft ist. In Bukarest ist man bestrebt, die alten Handelsverträge zu erneuern und

den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen.

Zeit 1921 spielt sich der polnisch-rumänische Handelsverkehr im Rahmen der Weisbegünstigung ab, wobei die polnische Ausfuhr nach Rumänien die Einfuhr von dort weit hinter sich läßt. Polen hat 1929 Waren im Werte von 64,9 Millionen Zlotn nach Rumänien geliefert und im Werte von 27,5 Millionen Zlotn von dort bezogen. Dabei ist der polnische Import aus Rumänien gegenüber 1928 (als er sich auf 38,3 Millionen Zlotn belief) zurückgegangen, während die Ausfuhr dahin stieg (sie betrug 1928 54,3 Millionen Zlotn). Polen exportiert nach Rumänien vornehmlich textile Textilien, Metalle, Kohle, Holz und Erzeugnisse, Papier, Maschinen und Keramik. Aus Rumänien kommen hauptsächlich Weizen, Getreide, Dörrobst, frische Früchte, tierische Produkte, Erze etc.

Da der neue polnisch-rumänische Vertrag als ein Tarifvertrag gedacht ist, dürfte er sich auch für den deutschen Exporthandel mit den beiden Ländern wesentliche Konventionalschritte bringen. Der Austausch der beiderseitigen zollamtlichen Wünschen ist der offiziellen „Jutra“ zufolge für den 15. Mai vorgesehen. Für Polen spielt bei den Verhandlungen die Transitfrage eine große Rolle. Schon im Herbst v. J. wurde ein Abkommen geschlossen, wobei auch die Frage des Transits (Gdingen—Censtauha) geregelt worden ist. Das damalige Uebereinkommen sah eine vollständige Neugestaltung der Handelsbeziehungen der beiden Länder auf Grund fester Tarife

vor. Der neue Handelsvertrag wird ein besonderes Eisenbahn- und Schiffsverkehrsabkommen enthalten, das die Ausnutzung der Linie Baltikum—Schwarzes Meer beiden Staaten gewährt. Erwähnt sei, daß vor einigen Tagen erst die Eröffnung des provisorischen Transitverkehrs von und nach Rumänien durch Polen und die Eisenbahnwerke in Anwesenheit von Regierungsvertretern dieser drei Länder stattgefunden hat.

Concordia Lebens-Versicherungsbank Aktien-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der am 24. Mai 1930 stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, von dem Reingewinn von RM 2.940.125,16 (i. V. RM 2.516.248,19) der Gewinnrücklage der Versicherten RM 2.722.122,03 (i. V. RM 2.309.083,54), der Sicherheitsrücklage der Vermögensverwaltung RM 50.000.— (i. V. 25.000.—), der Versorgungskasse der Angestellten RM 25.000.— (i. V. RM 20.000.—) zu überweisen und an die Aktionäre RM 70.000.— = 14 Prozent (i. V. 12 Prozent) des bar eingezahlten Teils des Aktienkapitals auszuschütten. Die Gewinnrücklage der Versicherten erhöht sich auf RM 8.733.072,03; aus ihr werden die Versicherten im

nächsten Jahr die planmäßig erhöhten Dividenden, je nach dem Gewinnplan bis 33 Prozent der Jahresprämie erhalten, darüber hinaus diejenigen, deren Versicherungen Ende 1929 mindestens 5 Jahre bestanden, noch eine Sonderdividende, die vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde 5 Prozent der Jahresprämie betragen wird. Die Prämienentnahmen betragen 1929 RM 15.037.551,44 (i. V. RM 12.585.800,58), die Zinsentnahmen RM 2.171.836,52 (i. V. RM 1.872.192,87). Das Geschäft hat sich auch im laufenden Jahr glänzend weiter entwickelt. Der Versicherungsbestand überschreitet zur Zeit die Summe von RM 300.000.000.—.

Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen

in der Zeit vom 5. bis 11. Mai

Gesamtumschlag in Danzig: 90.872 Millionen; Gesamtumschlag in Gdingen: 11.930 Millionen. Durchschnitt der tägliche Kohlen ladenden Fahrzeuge in Danzig: 13, in Gdingen: 6. Von 39 Fahrzeugen, die den hiesigen Hafen mit Kohlen beladen heimwärts verließen, waren bestimmt: 12 nach Schweden, 6 nach Dänemark, 6 nach Norwegen, 5 nach Estland, 4 nach Finnland, 2 nach Frankreich, 2 nach Island, 1 nach Italien, 1 nach Island; zusammen 39 Fahrzeuge. Unverbindliche Frachtpreise: nach Neval 4/3—4/9, Südfinnland 4/3—5/3, Stockholm 4/3—4/9, Südschweden 4/6—1/9, guten Dänemarken 4/6—1/10, Hönou 5/1—5/6, Vordenau 6/9—7/3.

Die Nationalisierung der deutschen Schokolade-Industrie

Zusammenschluß Stollwerk-Reichardt

Die Verwaltung der Gebrüder Stollwerk A.-G. bestätigt die Meldung, daß sich die Schokoladegruppe mit Stollwerk wegen Übernahme der Reichardtwerke in Wandlitz bei Hamburg in Verbindung gesetzt hat.

In den bisherigen Verhandlungen wurde, wie aus Berlin gemeldet wird, zunächst einmal die Zweckmäßigkeit einer Uebertragung der einzelnen Fabrikationsweine der Reichardtwerke an die Gebrüder Stollwerk A.-G. erörtert. Wahrscheinlich dürfte es sich hierbei um die Schokoladen-, Pralinenfabrikation der Reichardtwerke handeln, die im Gegensatz zu der sehr guten Entwicklung der Kakao-Verstellung weniger glänzende Ergebnisse aufweist.

Eine kapitalmäßige Zusammenlegung der beiden Gruppen soll nicht beabsichtigt sein. Die Verhandlungen sollen in der nächsten Woche in Berlin fortgesetzt werden. Die Gebrüder Stollwerk A.-G. betont jedoch, daß sie bei diesen Verhandlungen nichts von ihrer Selbstständigkeit aufgeben werde.

Gewerkschaftliches und Soziales

Verbandstag des 3. d. A.

Der freigewerkschaftliche Gedanke lebt sich auch bei den Angestellten durch

Der Zentralverband der Angestellten hat seinen 4. Verbandstag auf den 18. bis 20. Mai 1930 nach Stuttgart einberufen. Gleich den übrigen freigewerkschaftlichen Angestelltenverbänden mußte auch der 3. d. A. in den letzten Jahren seine gewerkschaftlichen Kämpfe unter einer noch nie dagewesenen Arbeitslosigkeit durchzuführen. Wenn es trotzdem gelungen ist, wesentliche Verbesserungen in der Lebenslage der Angestellten zu erreichen, so ist das den vielen eifrigen Mitarbeitern im Verbande zu verdanken.



Dieser Plakatentwurf von Prof. Biro-Betlin wurde von den Besuchern der Ausstellung „Das politische Plakat“ als der beste und wirksamste bezeichnet.

Der Verbandstag des 3. d. A. nimmt in zwei Referaten auf die soziale und wirtschaftliche Lage Bezug. Der bekannte Reichstagsabgeordnete und Finanzfachverständige, Genosse Dr. Paul Herk, spricht über „Öffentliche Beschäftigung und Wirtschaftsentwicklung“ und das Vorstandsmitglied des 3. d. A., Fritz Schröder, behandelt das Thema „Wirtschaft und Sozialpolitik“. Beide Referenten werden sich vornehmlich mit dem Youngplan und der daraus ergebenden Lastenverteilung sowie den neuen Steuern und Zöllen beschäftigen. Auch die Arbeitslosenversicherungen, die in letzter Zeit Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen war und über die auch die Regierung Müller

In wie weit die anderen Schokoladen-Interessen der Schicht-Gruppe (Hauswoldt, Gaeble, Goldina) in die Kombination mit einbezogen werden, ist gegenwärtig noch nicht zu übersehen.

Polen und die Bank für internationale Zahlungen. Die „Gazeta Handlowa“ bringt in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel über die Stellung Polens zur Bank für internationale Zahlungen. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Polen vom Präsidium der genannten Bank zur Subskription eingeladen werde, wobei für Polen ein Anteil von 4 Millionen Dollar in Frage kommen würde. Dadurch würde Polen mit ca. 4 Prozent Stimmen vertreten sein, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß Polen alsdann in dem Aufsichtsrat der Bank vertreten sein könnte.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 14. Mai: 100 Reichsmark 57,67—57,81, Schied London 25,01—25,01, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,68—122,68, Warschau 100 Zlotn 57,64—57,79, London 1 Pfund Sterling 25,015—25,015.

In Warschau am 14. Mai: Amer. Dollarnoten 8,88 1/2 — 8,90 1/2, — 8,86 1/2, Danzig 173,23 — 173,71 — 172,85, London 43,34 1/2 — 43,45 — 43,24, Neunort 8,909 — 8,920 — 8,880, Paris 34,99 1/2 — 35,08 — 34,91, Prag 26,43 — 26,40 1/2 — 26,36 1/2, Schwed. 172,16 — 172,89 — 172,09, Stockholm 230,25 — 230,85 — 230,65, Wien 125,75 — 126,06 — 125,44, Italien 46,78 — 46,90 — 46,66. Im Freiverkehr: Berlin 212,85.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 13. Mai: Weizen 130 Pfund 24,00 G., Roggen (Pommerschen und Posener) 11,85 G., Roggen (Kongress-polen) 11,25 G., Gerste 12,50—14,00 G., Futtergerste 11,00—11,50 G., Hafer 10,50—12,00 G., Roggenkleie 10,00 G., Weizenkleie 11,00 G. Großhandelspreise, waggonfrei Danzig.

In Berlin am 14. Mai: Weizen 282—284, Roggen 160 bis 168, Braugerste 100—202, Futter und Industrieernte 172—185, Hafer 151—160, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 31,25—39,75, Roggenmehl 28,00—25,75, Weizenkleie 9,00 bis 9,50, Roggenkleie 9,25—10,00 Reichsmark ab markt. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen Mai 291 plus Brief (Wortag 293), Juli 290—298 (300 1/2), September 288—296 (1200), Roggen Mai 176 1/2—175 (176), Juli 183 bis 181 1/2 (185 1/2), September 185 1/2—182 (187 1/2), Hafer Juli 170 1/2 bis 170 (173), September 170 plus Brief (—).

In Polen am 14. Mai: Roggen 17,50—18,00, Tendenz ruhig, Weizen 30,50—30,70, ruhig, Markternte 21,50—22,00, ruhig, Braugerste 22—24, ruhig, Hafer 17—18, ruhig, Roggenmehl 31,50, schwach, Weizenmehl 60—64, ruhig, Roggenkleie 11,50—12,50, Sommerweizen 27—29, Weizenkleie 23—25, Serrabelle 21—23, Reiberbsen 26—29, Viktoriaerbsen 30—33, Aufgaberbsen 26—29, blaue Lupinen 21—23, gelbe 23—25, Stroh gepreßt 3,30—3,50, Heu, loco 7,40—8,40, gepreßt 9—10. Tendenz ruhig.

zum Entschluß kam, wird in den Referaten eine hervorragende Rolle spielen.

Ein weiterer Teil der Konferenz ist mit organisatorischen Fragen beschäftigt. Ueberall kann von einer äußerst günstigen Entwicklung der Organisation gesprochen werden. Das drückt sich vor allem in der Mitgliedszahl aus, die seit dem letzten Verbandstage 1927 in Köln um 48.000 gestiegen ist. Diese Steigerung der Mitgliedszahl macht sich auch in anderen Zahlen bemerkbar. Die Zahl der Ortsgruppen stieg in der Berichtszeit um über 50 auf 760. Die Beitragseinnahmen sind beträchtlich. Die Unterhaltungsabgaben wie Stellenlosen- und Krankenunterstützung, Alters- und Ausbeerbildnisse sind außerordentlich umfangreich. Die Jugendarbeit nahm einen starken Aufschwung und das Bildungswesen wurde ständig ausgebaut.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich in steigendem Maße der freigewerkschaftliche Gedanke unter den Handlungsgeschäften und Büroangestellten durchsetzt.

Vor einem Streik in der westdeutschen Brauindustrie

Das Brauereigewerbe in Rheinland-Westfalen ist von einem Streik bedroht. Die Brauereiarbeiter Groß-Dortmunds haben in einer von den freien und christlichen Gewerkschaften gemeinsam einberufenen großen Versammlung zur Lage Stellung genommen. Sie sind einig und entschlossen, nach Ablehnung des Schiedspruchs ihre berechtigten Forderungen nötigenfalls auch durch Streik durchzusetzen. Die Entscheidung in Dortmund, das für die westdeutsche Brauindustrie eine überragende Bedeutung hat, wird für Rheinland und Westfalen maßgebend sein.

Das Elend in der Lodzer Textilindustrie

Eine Denkschrift der Gewerkschaften

Die Lodzer Gewerkschaften haben den polnischen Arbeitsminister dieser Tage in einer Denkschrift auf die ernste Lage der Lodzer Textilindustrie hingewiesen. Während im Mai des vergangenen Jahres in den 60 Lodzer Textilfabriken mit über 400 Arbeitern insgesamt 68.895 Arbeiter beschäftigt waren, haben dieses Jahr im gleichen Zeitpunkt nur 58.928 Arbeiter und Arbeiterinnen Beschäftigung. Im Laufe eines Jahres sind also 10.000 Arbeitskräfte entlassen worden. Die Zahl der amtlich gemeldeten Arbeitslosen beträgt augenblicklich in Lodzer Bezirk 55.187 Personen; davon entsfallen auf Lodz allein 39.939; dazu kommen dann noch über 20.000 Kurzarbeiter, die nur 2 bis 3 Tage in der Woche Beschäftigung haben.



Moderne Hüte

6.50, 8.50, 9.—, 11.50, 12.50, 14.50, 16.—, 22.—



Die gute blaue Mütze

3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 15.—

Schulermützen, Einsegnungsmützen, die neue Grundschul-Mützen für alle Volksschulen
Mut- und Mützen-BAUER Heilige-Geist-Gasse 21

Aus dem Osten

Mord und Selbstmord eines Arztes

Sein jähriges Töchterchen und sich selbst erschossen

Vor einigen Tagen wurde das Städtchen Sierabä durch die Nachricht von einer blutigen Familientragödie alarmiert, die sich im Hause des bekannten Arztes Dr. Stanislaw Szreter zugezogen hatte. Dr. Szreter war am Nachmittag mit seinem jährigen Töchterchen Bronislawa spazieren gegangen und gegen 6 Uhr nach Hause zurückgekehrt. Nachdem er sich Abendessen hatte geben lassen, entließ er die Diensthöfen. Er blieb ganz allein mit dem Töchterchen. Nach einiger Zeit hörten die Nachbarn in der Wohnung des Arztes einige Revolvergeschüsse. Dadurch beunruhigt, rief man einige vorübergehende Polizisten an, die sich nach der Wohnung Dr. Szreters begaben. Hier bot sich ihnen ein grauenerregender Anblick dar: Auf dem Fußboden im Speisezimmer lagen das Töchterchen des Arztes und Dr. Szreter in einer großen Blutlache, beide gaben kein Lebenszeichen mehr von sich. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß das Mädchen 4 Revolvergeschüsse erhalten hatte, von denen ein Herzschuß sofort tödlich war. Dr. Szreter wies eine schwere Schußwunde in der Nähe des Herzens auf. Da er noch lebte, wurde er nach dem Spital gebracht, doch besaß keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Die Umstände weilen darauf hin, daß Dr. Szreter zuerst seine Tochter getötet hat und dann Selbstmord begangen hat. Ueber die Gründe, die zu dieser Tragödie geführt haben, ist man noch völlig im Unklaren, man weiß nur, daß Dr. Szreter bereits seit 11 Jahren verheiratet ist und in letzter Zeit eine auffallende Nervosität an den Tag legte. Der Leiter des Untersuchungsamtes in Lódz, Inspektor Hofek, hat sich persönlich an den Tatort begeben, um die Untersuchung zu leiten.

Autobus raft gegen einen Baum

Katastrophe bei Schroda — 10 Schwerverletzte

Auf der Chaussee Schroda-Miloslaw ereignete sich gestern, um 7 Uhr abends, ein furchtbares Autounfall. Der auf der Straße Posen-Miloslaw verkehrende Autobus fuhr auf einen Straßenbaum und wurde zertrümmert. Durch den Zusammenstoß wurden 10 Fahrgäste schwer verletzt, darunter am schwersten der Chauffeur. Vier leichter Verletzte konnten ihren Weg allein fortsetzen, die übrigen wurden in das Herz-Jesu-Hospital nach Schroda gebracht. Dem Chauffeur ist der Brustkorb eingedrückt worden — Viele Fahrgäste haben die Beine gebrochen. U. a. ist eine gewisse Michalowa aus Miloslaw sehr schwer verletzt worden.

Die genaue Ursache des Unfalls konnte nicht festgestellt werden. Aufschreiend ist er durch Achsenbruch oder Steuerdefekt verursacht worden. In dem Autobus, der der Firma „Autokommunikacja“ in Posen gehört, befanden sich zwanzig Fahrgäste.

Sich selbst den Bauch aufgeschlitzt

Entsetzlicher Selbstmordversuch eines Wahnsinnigen in Warschau

Aus Warschau wird berichtet: In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Wlota 8 ein ungewöhnlicher Selbstmordfall. In diesem Hause wohnte seit zwei Tagen als Untermieter der Vertreter des Vorstandes der Rechnungsabteilung des Finanzministeriums, Kasimir B-ski.

In der vergangenen Nacht kamen aus dem Zimmer des Untermieters Schreien und Schreie. Es waren die Worte zu vernehmen: „14 Leihen, Blut fließt, Blut.“ Es schien so, als wenn B. von bösen Träumen, Visionen geplagt würde. Plötzlich stürzte er auf den Balkon, warf die Uhr, dann die Brieftasche und das Taschenmesser auf die Straße und schlich sich dann vor den Augen der versammelten Menschenmenge den Bauch auf, so daß die Eingeweide herausstraten. Der Unglückliche wurde in das Kinder-Jesu-Hospital gebracht und danach in das Krankenhaus in der Caspka überführt. Sein Zustand ist bedenklich.

Mutter ermordet ihren Sohn

Von Wolhynien wird berichtet: Im Dorfe Dementjanowa, Kreis Kowel, hat die Witwe Maria Lewicwa ihren jährigen Sohn Theodor durch Mithilfe ermordet und dann die Leiche im Garten vergraben. Von Beweisen ist nichts geblieben, die sie verraten hat. Die Mutter wurde verhaftet. Die Lewicwa hat das Verbrechen, wie festgestellt worden ist, begangen, weil sie beabsichtigte zum zweitenmal zu heiraten und das ganze Vermögen beiseite zu lassen, denn die Hälfte war auf den ermordeten Theodor vererbt.

Tod in der Kalkgrube

Am Sonnabendnachmittag ereignete sich auf dem Hofe des Hauses Konstantynowski in Riez ein furchtbarer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Auf dem Hofe spielten einige Kinder. Dabei näherte sich die 12jährige Irene Leniewska einer Grube mit gelochtem Kalk so weit, daß sie hineinstürzte. Obwohl sofort Leute herbeigeliefen, konnte man das verunglückte Kind erst nach einigen Minuten aus der Grube ziehen. Es hatte bereits so schreck-

liche Wunden davongetragen, daß es in bestimmungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier ist es dann gestorben.

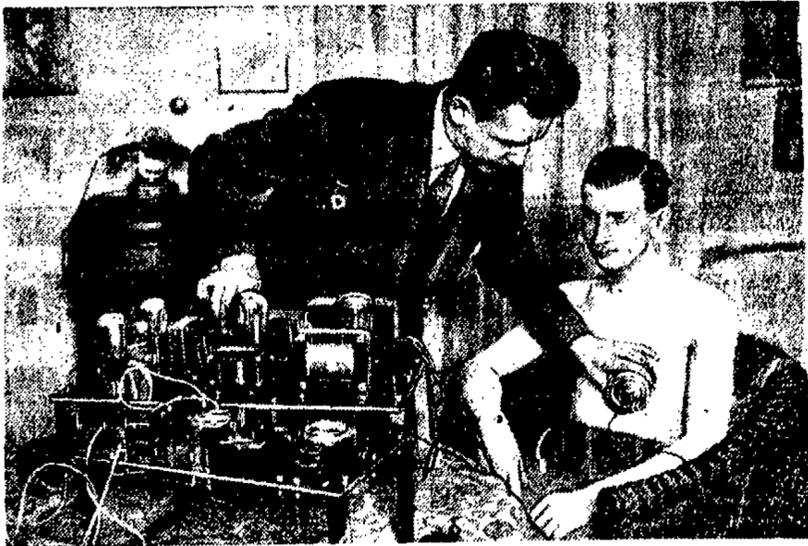
Sacharinfälscher in Warschau

23 Verhaftungen

Die Warschauer Polizei hat 23 Sacharinfälscher verhaftet. Die Bande hat nach den bisherigen Ermittlungen innerhalb von drei Jahren 200 000 Kilogramm falsches Sacharin hergestellt und das falsche Sacharin mit 1000 Kilogramm aus Deutschland bezogenem echten Sacharin vermischt. Die Fälscher benutzten es bei der Erzeugung von Zuckerwerk und Schokolade, deren Genuss sich für die Gesundheit der Konsumenten als sehr schädlich erwies.

Vom Blitz getötet

Während eines Gewitters schlug der Blitz in das Gebäude von Sadowski in Studzienki bei Kasel ein. Frau Sadowski wurde auf der Stelle getötet, der Familienvater S. und vier Kinder erlitten empfindliche Brandwunden.



Das Herz auf der Schallplatte

In Berlin fanden erfindungsreiche Tontechniker auf Schallplatten ein Mittel, das Herzschreie mit einem Spezialmikrophon abgezeichnet und auf das Aufnahmegerät übertragen. Die Platten werden in der kommenden Ingenieuranstaltung erfindungsreich vorgeführt werden. Ein Arzt legt das hochempfindliche Mikrophon auf die Herzspitze eines Patienten.

Unterfahrungen beim Graudenzer Spritmonopol

28 000 Zloty veruntrent — Vier Verhaftungen

Auf Grund einer Anzeige hat die Staatsanwaltschaft in der Graudenzer Spritmonopol-Großhandlung während des ganzen vergangenen Sonntags hat der Staatsanwalt Polecki mit einem vereidigten Revolver eine Prüfung der Bücher der Großhandlung durchgeführt, wobei größere Veruntrentungen an den Tag gekommen sind. Bereits eine stichprobenartige Prüfung der Belege ergab Manos in Höhe von über 28 000 Zloty festzustellen, wodurch man annehmen kann, daß sich bei einer genaueren Prüfung eine weit größere Unterfischung herausstellen wird. Wie sich herausstellte, haben die falschen Debitanten die Manos systematisch durch fingierte Kreditkonten maskiert und auf diese Weise vor den Revisionen verschleiert. Im Ergebnis der Untersuchung wurden der Leiter der Großhandlung, Wislitzki, der Buchhalter, der Lagerverwalter und die Kassiererin verhaftet. Die Untersuchung dauert an.

Lódz hat sich am schnellsten entwickelt

Die Entwicklung der Städte in Polen

Im Laufe der letzten 50 Jahre, also von 1880 bis 1930, ist die Einwohnerzahl in den zehn größten Städten Polens: Warschau, Wlódz, Lublitz, Posen, Krakau, Königsberg, Katowisz, Lodz, Bromberg und Lublin bedeutend gestiegen. An erster Stelle steht Lódz, das in dieser Zeit von 45 000 auf 580 000 Einwohner einen mehr als 13fachen Zuwachs zu verzeichnen hat. Einen kleineren, obwohl immer hin bedeutenden Unterschied weist Katowisz auf, das im Jahre 1880 kaum 18 000 Einwohner hatte und heute deren 190 000 besitzt. Posen weist einen vierfachen Zuwachs von 66 000 auf 282 000 auf, die Lubliner Bevölkerung ist um 390 Prozent (von 32 000 auf 127 000) angewachsen. Krakau hatte vor 50 Jahren 66 000 Einwohner, heute dagegen 207 000. In ungefährem gleichem Verhältnis hat sich Königsberg entwickelt, das damals 27 000, heute aber über 90 000 Einwohner besitzt. Bromberg wies früher 34 000, gegenwärtig aber 110 000 Einwohner auf. Die Bevölkerung Warschaws hat sich im Laufe der 50 Jahre nur dreimal vervielfacht, Lemberg nur um 110 Prozent. Den kleinsten Zuwachs hat Wlódz aufzuweisen, das während des Krieges stark an Bevölkerung verloren hat und heute 200 000 Einwohner zählt.

Schiffsverehr im Danziger Hafen

Einige der Schiffe, die im Danziger Hafen verkehren, sind im Folgenden aufgelistet:

- „Gitta“ (1744) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (191) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (192) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (193) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (194) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (195) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (196) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (197) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (198) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (199) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (200) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (201) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (202) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (203) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (204) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (205) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (206) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (207) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (208) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (209) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (210) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (211) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (212) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (213) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (214) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (215) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (216) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (217) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (218) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (219) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (220) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (221) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (222) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (223) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (224) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (225) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (226) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (227) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (228) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (229) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (230) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (231) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (232) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (233) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (234) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (235) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (236) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (237) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (238) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (239) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (240) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (241) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (242) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (243) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (244) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (245) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (246) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (247) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (248) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (249) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (250) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (251) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (252) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (253) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (254) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (255) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (256) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (257) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (258) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (259) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (260) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (261) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (262) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (263) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (264) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (265) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (266) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (267) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (268) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (269) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (270) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (271) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (272) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (273) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (274) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (275) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (276) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (277) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (278) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (279) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (280) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (281) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (282) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (283) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (284) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (285) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (286) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (287) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (288) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (289) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (290) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (291) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (292) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (293) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (294) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (295) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (296) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (297) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (298) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (299) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (300) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (301) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (302) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (303) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (304) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (305) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (306) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (307) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (308) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (309) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (310) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (311) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (312) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (313) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (314) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (315) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (316) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (317) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (318) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (319) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (320) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (321) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (322) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (323) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (324) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (325) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (326) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (327) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (328) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (329) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (330) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (331) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (332) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (333) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (334) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (335) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (336) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (337) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (338) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (339) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (340) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (341) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (342) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (343) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (344) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (345) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (346) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (347) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (348) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (349) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (350) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (351) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (352) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (353) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (354) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (355) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (356) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (357) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (358) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (359) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (360) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (361) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (362) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (363) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (364) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (365) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (366) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (367) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (368) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (369) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (370) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (371) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (372) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (373) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (374) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (375) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (376) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (377) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (378) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (379) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (380) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (381) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (382) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (383) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (384) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (385) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (386) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (387) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (388) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (389) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (390) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (391) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (392) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (393) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (394) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (395) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (396) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (397) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (398) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (399) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (400) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (401) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (402) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (403) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (404) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (405) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (406) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (407) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (408) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (409) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (410) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (411) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (412) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (413) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (414) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (415) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (416) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (417) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (418) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (419) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (420) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (421) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (422) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (423) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (424) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (425) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (426) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (427) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (428) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (429) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (430) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (431) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (432) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (433) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (434) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (435) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (436) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (437) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (438) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (439) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (440) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (441) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (442) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (443) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (444) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (445) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (446) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (447) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (448) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (449) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (450) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (451) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (452) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (453) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (454) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (455) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (456) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (457) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (458) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (459) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (460) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (461) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (462) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (463) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (464) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (465) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (466) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (467) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (468) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (469) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (470) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (471) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (472) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (473) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (474) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (475) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (476) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (477) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (478) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (479) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (480) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (481) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (482) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (483) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (484) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (485) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (486) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (487) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (488) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (489) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (490) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (491) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (492) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (493) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (494) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (495) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (496) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (497) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (498) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (499) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (500) von Genua, leer für Reibholz, Alaska; ehrl. W. Z. „Gitta“ (501) von Genua, leer für Reibholz, Alaska;

S.P.D. Ortsgruppe Wollsdorf
Nachruf
 Am 12. d. M. entschlief unser langjähriger Genosse, der Kriegsinvalide
Otto Hein
 Hakendorf
 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten
Der Vorstand

Noch langjähriger Tätigkeit am Waisenhaus und Kindersyl der Stadt Berlin (Prof. Ludwig F. Meyer), an der Kinderabteilung des Städtischen Krankenhauses (Prof. Adam), sowie der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses (Prof. Wallenberg und Prof. von Reib) habe ich mich
Ellsabethwall 7
 (neben Tuchhaus Lange)
 als Spezialarzt für
Säuglings- und Kinderkrankheiten
 niedergelassen.
Dr. Kristianpoller
 Sprechzeit 9-11, 3-5 Tel. 235 09
 Vorläufig zugelassen zu den Wohlfahrtsämtern und Ersatzkrankenkassen

Danziger Stadttheater
 Generalintendant: Rudolf Schaver.
 Donnerstag, 15. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
 Frelle B (Zahnspiel).
 Dauerkarten Serie III. Zum 1. Male.
Fahrt nach Sorrent
 Komödie in 3 Akten von Hans Adler und Paul Frank.
 In Szene gesetzt von Selma Weede.
 Inspektion: Emil Werner.
 Bühnenbild: Eugen Mann.
 Personen:
 Leonardo Tarlini Ferdinand Menert
 Miranda, seine Frau Arleba Nequas
 Nunziata, sein Sohn Hans Zehlfelder
 Anselmina, Gräfin Capodibo
 Taruffa Maria Schönbürger
 Carlo Scotti Carl Brindel
 Maria Pandolfo, Direktor des Theaters Konstanzi in Rom Selma Weede
 Fosco Gustav Nord
 Bettina, Jose Vola Gansch
 Emilia, Jose Vola Gansch
 Louis, Diener Eugen Albert
 Neppo, Diener Hans Wälfel
 Natal, Chauffeur Scottis Leon Buddi
 Ort der Handlung in allen drei Akten:
 Die Gasse in der Villa Tarlini am Meer, umweilt von Rom. Zeit: Gegenwart.
 Der zweite Akt spielt eine Woche nach dem ersten, der dritte sieben Monate nach dem zweiten Akt.
 Ende nach 9 1/2 Uhr.
 Freitag, 16. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie IV. Victor's Wahlspiel
 Eva Liebenberg, Berlin, Frelle A (Zer).
 Zum 4. Male: „Garmen.“ Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet. Titelpartie: Eva Liebenberg als Nell.
 Sonnabend, 17. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
 Weltkloffe Borsteln für den „Bühnenwalfahrt“.
 Sonntag, 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Frelle B (Zahnspiel). Zum 2. Male:
 Die Affäre Drenth. Schauspiel in 4 Akten von Hans A. Rehfisch und Wilhelm Derson.

Und eine jede Hausfrau sagt sich: Eines weiß ich:
Fleisch kauft man immer **billig** am **Stand 38** in der **Markthalle, Keller**
Stand 38 bei Chilewski **Stand 38**
 Rind-, Kalb-, Hammel-, Schweinefleisch, Kleinfleisch
 stets nur erstklassige Ware

Albert Schulz
 Bonbon - Schulz
 seit 1850 in Danzig
 liefert noch immer in altgewohnter Weise zu den billigsten Preisen
Altst. Graben 109

Fahrräder
 in größter Auswahl, zu billigsten Preisen
 Gebrauchte und surdgeschulte Räder
Spotbills
 Ersatzteile, wie Ketten, Pedalen, Gummi, Glocken, Lenker usw. zu Ausnahmepreisen
 Reparaturen schnell und billig
Bernstein & Comp. s. m. b. H.
 Danzig, Langgasse 50
 Älteste Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung am Platze
 Gegründet 1894 Gegründet 1894

BERGENSKE
Regelmäßige Linien
 Wir expedieren folgende Dampfer von Danzig nach:
Stavanger-Bergen-Tromsø
 D. „Runa“ ladebereit ca. 17. Mai
 D. „Ara“ ladebereit ca. 2. Juni
Ose
 D. „Akershus“ ladebereit ca. 17. Mai
 D. „Akershus“ ladebereit ca. 31. Mai/2. Juni
Gothenburg
 D. „Runa“ ladebereit ca. 17. Mai
 D. „Ara“ ladebereit ca. 2. Juni
Amsterdam
 D. „Martha Halm“ ladebereit ca. 17. Mai
Rotterdam
 D. „Ilsa Reichel“ ladet jetzt
 Güter werden auf Durchgangskonnossement nach sämtlichen Rheinhäfen befördert.
Antwerpen
 D. „Inga“ oder Subst. ladebereit ca. 19. Mai
Gent
 D. „Hilde“ ladebereit ca. 19. Mai
London
 D. „Dansefelt“ ladebereit ca. 23. Mai
Hull
 D. „Ellen“ oder Subst. ca. 20. Mai
Tyne-Deck
 D. „Castor“ od. Subst. ca. 20. Mai
Bristol-Kanal
 D. „Ingrid“ oder Subst. ca. 25. Mai nach Cardiff u. Bristol
Pasajes-Bilbao-Oporto-Lisabon-Oran-Casablanca
 D. „Porto“ ladebereit ca. Ende Mai/Anfang Juni
Ostspanien-Marseille-Westitalien-Sizilien
 D. „Cartagena“ ladet ca. Anfang Juni
Rigier-Alexandrien-Piräus-Istanbul (Konstantinopel)
 M/S. „Homland“*) ladebereit ca. 19. Mai
 D. „Smaland“ ladeb. ca. 2. Juni
 M/S. „Gottland“ ladebereit ca. 16. Juni
 *) Auch direkt nach Saloniki, Beyrouth und Latakia.
 Güter werden auf Durchgangskonnossement nach sämtlichen Häfen der Levante und des Schwarzen Meeres befördert.
Rio de Janeiro-Santos-Buenos Aires
 D. „Equator“ ladeber. ca. 27. Mai
 D. „Bore VIII“ ladet ca. Anfang Juli
 D. „Navigator“ od. Subst. ca. Ende Juli.
 Von Buenos Aires nach Danzig
 D. „Navigator“ ladet jetzt
 D. „Bore IX“ ladebereit ca. Anfang Juni
 Von Rio de Janeiro nach Danzig
 D. „Bore VIII“ ladet jetzt
 Änderungen vorbehalten!
 Güteranmeldungen erbitten und Auskünfte erteilen die Agenten
BERGENSKE Baltic Transports, Ltd. A. G.
 Hundegasse 89 Tel. 225 41

Tier- und Völkerschau
 Täglich 10-6 Uhr
 Eintritt:
 Erwachsene 1.20 G,
 Kinder die Hälfte

Nur noch wenige Tage
 Täglich abends 8 Uhr
Circus Carl Hagenbeck

Vorverkauf
 Warenhaus Gebr. Freymann und an der Zirkuskasse
 Telefon 25474

Odeon
 Domnikswall
Eden
 Holzmarkt
 Ab Freitag
Einmal um Mitternacht
 Der Großfilm der Melodien
 Es singen persönlich:
 Kammersänger Dr. Robert Neukirchen, Karltheater, Wien
 Konzertsängerin Ly Vaners, Königl. Oper, Kopenhagen
 Begleit.: Obermusikmeister Arthur Peisker, Berlin

Greta Garbo in:
Totentanz der Liebe
 Liane Haid, Wladimir Gaidarow
 Harry Hardt in:
Die weiße Sklavin
 Ein Sittenfilm

Handarbeiten
 Handtaschen, sehr preiswert, Stück 1.20, 0.90, 0.85, 0.65, 0.30
 Straminkissen, neue Muster, Stück nur 1.95
 Reißverschlüsse billigst
A. Seider
 Gr. Scharnacherstraße

Fahrräder
 in großer Auswahl. Nur erstklassige Marken, wie „Hercules“, „Viktoria“, „Opel“ usw. Bequeme Teilzahlung. Wochenraten 5 G. Zubehör u. Ersatzteile auß. bill.
 Sämtliche Reparaturen
Herbert Zimmermann
 Langgarten 105

Seidels Konditorei und Café
 Breitgasse Nr. 8/9 Telephone 23283, 21935
Hausfrauen-Kaffeestunde
 mit Kabarett-Programm
 jeden Montag und Freitag, 4 Uhr nachm.
Geschäftseröffnung
Brot- u. Feinbäckerei
 Dem geehrten Publikum von Brösen und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich vom 15. Mai 1930 die Bäckerei des Herrn Otto Schauer übernehme. Ich werde stets bemüht sein, durch reelle Ware und gute Bedienung meine wertere Kundschaft zufriedenzustellen und bitte höflichst, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
 Bestellungen auf Kuchen und Torten werden entgegengenommen.
Sigismund Schramke / Brösen / Augustastraße 5

Deutsche Qualitäts-
UHREN
 Uhren- und Gold-Reparatur
 auch Teilzahlung
L. NITZNER
 Lange Brücke Nr. 48

Frau Hjelde von Sigrid Undset
 Ein Roman aus unfereer Zeit
 Ein Ehepaar lebt in recht einfachen Verhältnissen. Das vierte Kind kommt, es ist nicht gerade gemächlich in diesem Heim. Die Frau, eine ehemalige Schauspielerin, geht nach den schweren Wochen zur Erholung aufs Land. Hier trifft sie einen Jugendfreund wieder, der in ihr alte Sehnsüchte nach Verständnis und unverbrauchter Liebe weckt. Sie besucht ihn, nach Hause zurückgekehrt, mehrere Male in seiner Wohnung. Dann flücht der Liebende? Nein, so einfach ist das Leben nicht. Die Kinder brauchen sie, der Mann. Also bleibt sie. Die Unruhe ist unmodern genug, um die Pflicht über das eigene Vergnügen zu stellen. Sie ist eine von den Persönlichkeiten, von denen Goethe sagt: „Man muß etwas sein, um etwas zu machen.“ Man muß schon die Schwere dieser Natur haben, um einfache Dinge so zu schreiben. Weil sie wieder ganz neu wird, ganz unvorstelllich, wie alles Große, wird das Werk der Unruhe bleiben; denn nicht der Art ist schafft für die Zukunft, sondern der Künstler.“
 Georg Schäfer.
Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
 Darcobiesgasse 32

Wo kleids ich mich Wo
 gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
 fertig und nach Maß?
 Kein Preiszuschlag!
Nur in der **Nur**
Maß-Schneiderei
 für elegante Herren- und Damen - Kleidung
 Konfektionshaus
Ernst Röhl
 Breitgasse 128/129
 Fracks, Smoking, Gehrocke werden verlihen

Stoffe
 für Anzüge, Mäntel, Hosen, Kostüme usw. Sämil, Futterstoffe, sehr möhige Preise. Waagen, Besch. erbeten
Curt Bielefeldt, Tuchhandlung **Frauegasse 10** (Etabliert seit 1899)
 Motorrad, Dunell 350 ccm, Kompl. zu verkaufen, auch Teilzahlung. Ballgasse 9.
 Original - Messing - hantel - Afford - Silb. mit Noten billig zu verkaufen. Unter - hantel - gasse 25, 2. l.
8 tungl Bei kleinsten wöchent-lichen Raten Herren-Damen, Kinder-Bekleid., Wäsche, Herren-Dam., Herren-Schuhe Kreditgeschäft **Wisl. Graben 4** 1. l., kein Laden Ecke Holzmarkt
Farben
 reichfertig und trocken am billigsten **Goldschmiedegasse 9**
 Fast neues Herren-Fahrrad verl. Preis, Sof. Sabsberg 14a. 8
 Bett, gut erhalten, a. verl. **Rudolfswitz, Ballgasse 21, 4 Tr.**
Kindergarten
 Fahräder Puppenwagen
 Ersatzteile aller Art kaufen Sie am besten und billigsten bei
Karl Brauer
 Faulgraben 18, 2 Minuten v. Bahnhof Teilzahlung gestattet.
 Elegante Damenhüte in großer Auswahl zu spottbilligen Preisen
 Umgehüte sowie Änderungen werden angenommen
 Subjektität **S. Remann**, Biogengasse 9r. 12

Alte Gebisse
 Gold, Silber, Platin lauft
Max Olinski
 jetzt Pfefferstraße 14, parterre
 Bitte Ausweis mitbringen!

Patentmatratzen
 klassische Herstellung, prima deutscher Draht, sehr preiswert, fachmännische araturen in und außer dem Hause
Vasner I. Damm 21
 Telefon 220 67
 Amtl. Ersatzstelle vorrätig

Achtung! Radfahrer
 Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine diesjährige Auswahl in **Fahrrädern**, Decken, Schläuchen, Sätteln, Pedalen usw.
Karl Waldau
 Altstädtischer Graben 21

Verkäufe
 1 schwarzer Anzug, neu, mittl. Preis, 1. Kuchenhüte zu verl. Preis, 56.2r.
 1 Kleiderkasten, 1. Schreibtisch, 1. Bettgestelle m. Matratze, 1. Kuchenhüte, 1. Sofa, 1. Kuchenhüte zu verl. Preis, 56.2r.
 1. Kleiderkasten, 1. Schreibtisch, 1. Bettgestelle m. Matratze, 1. Kuchenhüte, 1. Sofa, 1. Kuchenhüte zu verl. Preis, 56.2r.

Tapeten räumungsh. preiswert
Tapeten-Hopf
 Matzkauische Gasse 10
 1 heller Anzug, 1. Schattelfeld und Kinderhüte u. Stahl billig zu verkaufen **Koblenmarkt 4, 2.**
 1 Kuchenhüte, 1. Kuchenhüte, 1. Kuchenhüte m. Matr. zu verkaufen **Sandgrube 6/8, 2. l.**
 1. Gitarre, Konzert-Trommel u. a. Zubehör f. Schlagzeug, Stilleben (Sax) zu verkaufen **Bahnhofstraße 15, 2. G. 1 l.**
 35 Gulden **Faddelberg, 5. Mir. lang, halb fertig, f. Selbstbauer. Frische mit Kiel, billig zu verkaufen. Dierl. unt. 6584 an die Erred.**
 1. Fach gut erhaltene Fenster mit Glas b. zu verkaufen. **Dienergasse 40, 2.**
 1. Schrankarmophon ohne Werk zu verl. **Baldewitz, Breitgasse 83, 3. Tr.**

Für Mütter!
 werdende und stillende Mütter sollten ihrem Kinde und der eigenen Gesundheit zuliebe nur den coffeinfreien Kaffee Hag trinken. Sie brauchen dann auf den Kaffeegenuß nicht zu verzichten, denn Kaffee Hag schmeckt ebensogut wie jeder andere Bohnenkaffee bester Qualität und ist dabei vollkommen unschädlich.
KAFFEE HAG SCHON!
IHR HERZ